

100 JAHRE FRAUENWAHLRECHT

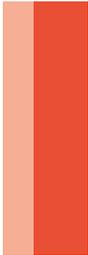
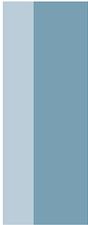
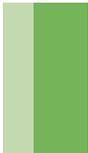
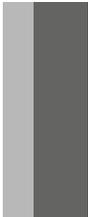
Frauen  LAND
OBERÖSTERREICH



STARKE
FRAUEN
STARKE
LAND.



INHALT

	Interview mit Landesrätin Christine Haberlander	05	
1.	› DIE GESCHICHTE DES FRAUENWAHLRECHTS ‹		
	› Die Entwicklung des Frauenwahlrechts ‹ 1848-1918	08	
	› Das Frauenwahlrecht in Europa ‹ Länderübersicht	15	
	› Ich war eine Senkrechtstarterin ‹ Johanna Preinstorfer im Porträt	16	
	› Das Wahlrecht wurde den Frauen nicht geschenkt ‹ Interview mit Ulrike Guérot	18	
	› Share your experience ‹ Erfahrungen	20	
2.	› DIE AKTUELLE SITUATION IN OBERÖSTERREICH ‹		
	› 100 Jahre Frauenwahlrecht und Frauenpolitik ‹ 1918-2018	24	
	› Ich hatte nie Scheu vor härteren Themen ‹ Maria Fekter im Porträt	32	
	› Macht kann man lernen ‹ Interview mit Christine Bauer-Jelinek	34	
	› Share your experience ‹ Erfahrungen	36	
3.	› EXKURS: FRAUEN IM LANDESDIENST ‹		
	› Es hat sich viel getan ‹ 1918-2018	40	
	› Share your experience ‹ Erfahrungen	46	
4.	› PERSPEKTIVEN FÜR DIE FRAUEN IN OBERÖSTERREICH ‹		
	› Frauen in Oberösterreich im Jahr 2018 ‹	50	
	› Share your experience ‹ Erfahrungen	56	
	› Die Macht ist immer ein Wir ‹ Interview mit Harald Katzmayr	58	
	› Berufswunsch: Bürgermeisterin ‹	60	
	› Frauen aus Oberösterreich in der Politik ‹ Übersicht	62	
	› Glossar ‹	65	
	› Zum Kunstwerk am Cover ‹ Susanne Purviance	66	

VORWORTE



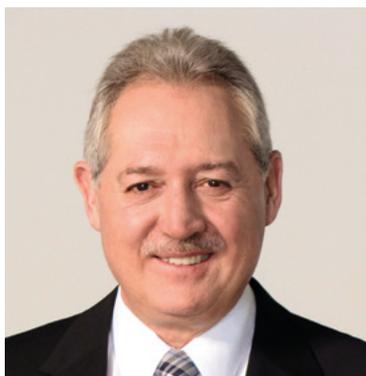
2018 ist ein Jahr der Möglichkeiten. Es ist das Jahr, in dem die Politik in Oberösterreich die Weichen stellt, damit unsere Kinder in einem starken, zukunftsreichen Land groß werden, das ihnen Chancen in allen Bereichen bietet. 2018 ist aber auch ein großes Gedenkjahr, in dem wir uns der Jahre 1918, 1938 und 1968 erinnern. Sie alle waren schicksalhaft für unser Land und für die Geschichte der Frauen in Politik und Gesellschaft. Das Jahr 1918 bedeutete nicht nur das Ende eines schrecklichen Krieges und damit den Beginn der Ersten Republik, sondern läutete eine Zäsur in der Frauenpolitik ein: Frauen erhielten das aktive und passive Wahlrecht. In den Folgejahren eröffneten sich neue Möglichkeiten: Die ersten Frauen zogen ins Parlament ein, Mädchen durften öffentliche Gymnasien besuchen und in der Verfassung wurde die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts verboten. Frauen mussten sich über Jahrzehnte hinweg Rechte wie diese hart erkämpfen. Die eindrucksvolle Geschichte zu „100 Jahre Frauenwahlrecht“ mit ihren zahlreichen Protagonistinnen von 1918 bis heute möchten wir Ihnen mit dieser Broschüre erzählen.

Mag. Thomas Stelzer
Landeshauptmann



Die Entwicklung der Frauenpolitik in Österreich ist eine beeindruckende Erfolgsgeschichte. Starke Pionierinnen haben erreicht, dass vor 100 Jahren die Frauen in Österreich das allgemeine Wahlrecht erhielten. Im vergangenen Jahrhundert gab es viel zu tun und vor allem gab es immer wieder Entwicklungen, die die Lebenswelt von Frauen nachhaltig verbessert haben. Heute sind Frauen in der Politik stark vertreten, wir leben ein partnerschaftliches Miteinander von Frau und Mann - und trotzdem gibt es für die Frauenpolitik auch heute noch viel zu tun. Bezahlung von Frau und Mann für die gleiche Leistung - eine Forderung, die schon 1918 Thema war - ist auch im Jahr 2018 noch aktuell. Es wurde aber vieles erreicht: Gleichberechtigung ist kein Schlagwort mehr, sie wird gelebt. Frauen haben die Wahlfreiheit zwischen unterschiedlichen Rollenmodellen. Wir sind starke Frauen in einem starken Land. Oberösterreich ist auf einem guten Weg. Mit dieser Publikation möchten wir die vielen inspirierenden Frauen, die die Politik der vergangenen Jahrzehnte mitgeprägt haben, vor den Vorhang holen - und die Erfolgsgeschichte von 100 Jahren Frauenwahlrecht erzählen.

Mag.^a Christine Haberlander
Landesrätin



Der Beschluss über das Frauenwahlrecht im November 1918 war ein wesentlicher Schritt auf dem Weg zur Gleichberechtigung. Und trotzdem, auch 100 Jahre nachdem die Frauen nach langem Kampf das aktive und passive Wahlrecht erhielten, ist es notwendig, das Thema „Frauen in die Politik“ in den Vordergrund zu rücken. Nicht nur im Nationalrat oder in den Landtagen, auch in den kommunalpolitischen Gremien liegt der Frauenanteil unter ihrem Anteil an der Bevölkerung.

100 Jahre Frauenwahlrecht bieten deshalb einen guten Anlass zur Reflexion: Was wurde erreicht und wo gibt es im Alltag noch Handlungsbedarf? Mehr Flexibilität in der Kinderbetreuung und in den Arbeitszeitmodellen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern, oder die Anrechnung der Kindererziehungs- und Pflegezeiten sind bedeutende Ansatzpunkte. Denn nicht nur die Politik, sondern auch die Wirtschaft setzt heute mehr denn je auf Frauen.

Viktor Sigl
1. Präsident des Oö. Landtags



100 Jahre ist es her, dass Frauen in Österreich das allgemeine Wahlrecht zuerkannt wurde. Dem allgemeinen Wahlrecht, insbesondere dem Frauenwahlrecht, ging ein langer Kampf voraus – auch, weil die Frauen die politisch allein entscheidenden Männer überzeugen mussten. Damit einher ging auch der Kampf der Frauen um Bewegungsfreiheit, Zugang zu Bildung, freie Berufswahl und damit wirtschaftliche Unabhängigkeit. Man hält es übrigens kaum für möglich, dass Frauen in Österreich erst seit 1975 ohne Zustimmung des Ehemannes berufstätig sein dürfen! Doch viel ist immer noch zu tun, so klafft auch heute noch eine Lücke zwischen den Einkommen der Männer und Frauen, von Gleichbehandlung (vor allem auch im Berufsleben) sind wir teilweise noch weit entfernt.

„Man wird erst wissen, was die Frauen sind, wenn ihnen nicht mehr vorgeschrieben wird, was sie sein sollen.“ (Rosa Mayreder, 1858-1938, österr. Künstlerin, Frauenrechtlerin)

Dr. Adalbert Cramer
2. Präsident des Oö. Landtags



„Machtverhältnisse sind weder geschichtslos noch geschlechtsneutral“, sagte die erste Frauenministerin Österreichs, Johanna Dohnal. Machtverhältnisse ändern sich nicht zufällig, man muss mit Überzeugung dafür eintreten. Die politische Macht der Frauen wurde hart erkämpft. Vor genau 100 Jahren erhielten Frauen in Österreich das allgemeine, direkte Wahlrecht. Wir tun gut daran, uns 100 Jahre später unserer Geschichte zu erinnern. Erst mit dem Wahlrecht konnten sich Frauen ihren gerechten Platz in Gesellschaft, Politik und Rechtsprechung sichern. Allen Frauen und Männern, die für diesen wichtigen Meilenstein gekämpft haben, gilt unser Dank. Unsere Arbeit ist aber noch nicht getan: Von einer tatsächlich gleichberechtigten Gesellschaft sind wir noch weit entfernt, etwa wenn es um gleichen Lohn für gleich(wertig)e Arbeit oder die gerechte Aufteilung der Familien- und Hausarbeit geht.

Gerda Weichsler-Hauer
3. Präsidentin des Oö. Landtags



Die Einführung des Frauenwahlrechts im Jahr 1918 war ein entscheidender Meilenstein zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Das Frauenreferat des Landes Oberösterreich hat daher das Jubiläumsjahr 100 Jahre Frauenwahlrecht zum Anlass genommen, ein überparteiliches Buch herauszugeben, das Frauen in Politik und Landesverwaltung einst und jetzt sichtbar macht. Sie sollen als Vorbilder dienen und viele Frauen in Oberösterreich motivieren, sich in politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Schlüsselpositionen zu engagieren. Dies ist auch erklärtes Ziel des Frauenreferates des Landes Oberösterreich. Starke Werkzeuge dafür sind etwa das überparteiliche Polittraining für Frauen und das Mentoring-Programm für Gemeinderätinnen. In den vergangenen Jahren ist der Anteil von Frauen in Schlüsselpositionen stark angestiegen, es gibt aber noch viel zu tun.

Großer Dank gilt allen Protagonistinnen, die sich für Interviews und Erfahrungsberichte zur Verfügung gestellt haben.

Danke auch an die oberösterreichische Künstlerin Susanne Purviance aus Linz, deren Frauenbilder auf der Titelseite dieser Publikation abgebildet sind.

Dipl. Päd.ⁱⁿ Beate Zechmeister, M.A.
Leiterin Frauenreferat



Die Beteiligung und das Mitspracherecht von Frauen an politischen Entscheidungen waren nicht immer selbstverständlich. Frauen mussten bis 1918 um ihre Mitbestimmung kämpfen - bis dahin wurde Frauen das politische Verständnis oder der nötige Weitblick abgesprochen.

Dieser Meilenstein für mehr Gleichstellung und Chancengleichheit hat heuer sein 100-jähriges Jubiläum. Trotzdem müssen Gleichbehandlung, Gleichstellung und die gleichen Chancen auch 2018 im alltäglichen Leben immer wieder neu eingefordert werden, und es ist die Aufgabe der Politik und der Gesellschaft, Frauen diese Gleichberechtigung zu ermöglichen.

Das Land Oberösterreich achtet als Dienstgeber für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im oberösterreichischen Landesdienst auf eine ausgewogene Gleichstellungspolitik. Faire Chancen für Frauen und Männer sind ein unverzichtbares Grundelement unserer Gesellschaft, unserer Arbeitswelt und unserer Beziehungen. 100 Jahre Frauenwahlrecht sind eine Erfolgsgeschichte. Freuen wir uns, dass die Geschichte um faire Chancen erfolgreich weitergeht.

Heidemarie Bräuer
Gleichstellungsbeauftragte



Im Jahr 1919 trat die erste weibliche Abgeordnete in den oberösterreichischen Landtag ein. Heute, im Jahr 2018, haben wir in Oberösterreich 23 weibliche Landtagsabgeordnete, zwei Landesrätinnen und eine Landtagspräsidentin. Es ist uns heute unvorstellbar, dass noch vor 100 Jahren Politik ohne die Stimme der Frauen gemacht wurde. Dass sich das geändert hat, ist dem Einsatz visionärer Pionierinnen zu verdanken, die den Boden für die Politikerinnen von heute bereitet haben.

Dr. Erich Watzl, Landesamtsdirektor



Ich kann mich glücklich schätzen, als eine Frau in Österreich im 21. Jahrhundert zu leben. Denn vieles, was uns allen heutzutage als selbstverständlich erscheint, war nicht immer so. Zum Beispiel das Frauenwahlrecht, für das sich so viele Frauen stark machen mussten. Diese Errungenschaft ist letztendlich aber die Voraussetzung dafür, dass wir Frauen so selbstbestimmt und frei leben können, wie wir es heute tun. Und so ist es für mich selbstverständlich, jeder Person - egal ob Frau oder Mann - die gleiche Verantwortung und Kompetenz zuzugestehen.

Mag.ª Antonia Licka, Landespräsidialdirektorin



Am 12.11.1918, dem Tag der Ausrufung der Ersten Republik, wurde im Gesetz über die Staats- und Regierungsform das „allgemeine, gleiche, direkte und geheime Stimmrecht aller Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts“ verankert. Für Oberösterreich waren damit für die Landtagswahl am 18.5.1919 die Grundlagen für einen - erstmals in der Geschichte - volldemokratischen Landtag gegeben. Zahlreiche Gesetze zur Verbesserung der Situation der Frauen folgten in den vergangenen 100 Jahren.

Dr. Wolfgang Steiner, Landtagsdirektor



Nur was man weiß, ist wirklich wahr. Das gilt auch für die Geschichte der Frauen. Sie ist eine unglaubliche „Erfolgsstory“. Man kann sie als Entwicklungsgeschichte einer ganzen Gesellschaft lesen. Das allgemeine Wahlrecht, das 1918 beschlossen wurde, hat Frauen eine große Tür in die Gesellschaft geöffnet. Sie sind durchgegangen und haben ihre Chancen genützt. Das zu erzählen ist uns als Redaktion „Welt der Frauen“ ein Anliegen und eine Freude.

Dr.ª Christine Haiden, Chefredakteurin „Welt der Frauen“

INTERVIEW

Frau Landesrätin, Sie sind seit April 2017 Frauenlandesrätin. Wie ist es Ihnen in Ihrem ersten Jahr ergangen? Über welche Erfolge freuen Sie sich, welche Herausforderungen gab es?

Christine Haberlander: Als Erfolg sehe ich sicherlich, dass wir mit der Frauenstrategie Frauen.Leben 2030 neue Wege in Oberösterreich gehen. Die Herausforderung wird es jetzt sein, die Punkte in der Strategie anzugehen und in die Umsetzung zu gehen. Ich hoffe, dass hierbei alle Frauenpolitikerinnen aller Parteien an einem Strang ziehen – so haben wir ein gewichtiges Wort mitzureden. Besonders wichtig war die Erarbeitung der Strategie im Rahmen eines breiten Beteiligungsprozesses. Fast 2.000 Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher haben sich an der Erarbeitung von „Frauen.Leben 2030 – Frauenstrategie für Oberösterreich“ beteiligt, sich den frauenpolitischen Themen der Zukunft gewidmet und so maßgeblich bei der Erstellung des Papiers mitgewirkt.

Seit der Einführung des Frauenwahlrechts 1918 hat sich die Stellung der Frau in Politik und Gesellschaft enorm verändert. Welche Herausforderungen kommen in Zukunft auf die Frauenpolitik zu?

Die Bekämpfung von geschlechtsspezifischen Ungerechtigkeiten auf dem Arbeitsmarkt ist ein Gebot der Stunde. Im 21. Jahrhundert sollte

dies zwar nicht mehr notwendig erscheinen, aber es gibt auch heute noch Missstände, auf die wir aufmerksam machen müssen. Das Schließen der Gehaltsschere und damit der Pensionsschere ist wesentlich für eine funktionierende Gleichstellung der Geschlechter. Dazu muss es etwa auch zu einer Anerkennung von Kinderbetreuungszeiten für die Pension kommen, denn immer noch sind es meist die Frauen, die ihre Berufstätigkeit zugunsten der Betreuung der Kinder unterbrechen.

Seit 100 Jahren können Frauen in politische Ämter gewählt werden. Was hat Sie dazu motiviert, sich politisch zu engagieren?

An Politik hat mich immer am meisten interessiert, dass man etwas bewegen kann. Das ist keine hohle Phrase, sondern meine feste Überzeugung und meine Motivation für mein Amt. Ich stehe gerne im Dialog mit den Menschen, möchte miteinander etwas erarbeiten, will nicht von oben verordnen, sondern gemeinsam gestalten – wie eben auch das Papier der Frauenstrategie 2030.

Wie sieht Ihre Vision von gelungener Frauenpolitik im 21. Jahrhundert aus? Wo sehen Sie die wichtigen Schwerpunkte?

Wir haben schon viel erreicht, aber es liegt auch noch viel vor uns. So gibt es etwa beim Thema „Frauen in Führungspositionen“ noch ei-



niges zu tun. Wir müssen Frauen für das Thema sensibilisieren und ermutigen, sich diese Positionen zuzutrauen. Gleichzeitig müssen wir Firmen ermutigen, diese Positionen auch mit Frauen zu besetzen – die Wirtschaft kann auf die Frauen nicht verzichten.

Wie kann man Frauen noch stärker dazu motivieren, gesellschaftlich aktiv zu werden?

Es ist wichtig, dass wir schon Mädchen und jungen Frauen genügend Selbstbewusstsein vermitteln, dass sie daran denken, dass ihnen sämtliche Lebenswege offenstehen. Und damit meine ich nicht nur die Politik, sondern auch Karrieren in anderen Bereichen. In der Wirtschaft, in der Technik, auch abseits der „klassischen“ Frauenberufe. Frauen können und sollen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens Verantwortung übernehmen. /

›DIE GESCHICHTE
DES FRAUEN-
WAHLRECHTS‹

KAPITEL 1

›DIE ENTWICKLUNG DES FRAUEN- WAHLRECHTS‹

1848—1918

Der Kampf um das Frauenwahlrecht von 1848 bis 1918 hat viele frauenpolitische Errungenschaften auf den Weg gebracht und war wesentliche Grundlage für die Anerkennung von gesellschaftlichen und politischen Rechten für Frauen. Das allgemeine Wahlrecht ist ein Meilenstein im Hinblick auf die Chancengleichheit.

Die Erlangung des Frauenwahlrechts 1918 steht am Ende eines steinigen Wegs mit vielen Rückschlägen - und ist dem unermüdlichen Kampf von mutigen, visionären und beharrlichen Frauen zu verdanken. Dieses gemeinsame Ziel hat zur Bildung internationaler Frauennetzwerke und zu einer Solidarisierung geführt, die teilweise auch Klassenunterschiede, ideologische und religiöse Grenzen überwinden konnte.

1848: Die Revolution bringt Frauen auf die Barrikaden

Der Ausgangspunkt für den Kampf um gesellschaftliche Frauenrechte

in der Habsburger Monarchie liegt im Revolutionsjahr 1848. Erstmals werden im Zuge der bürgerlich-demokratischen revolutionären Bewegung auch Stimmen von unzufriedenen Frauen laut, sie gehen gemeinsam mit den Männern auf die Straße und fordern auch für sich bessere Arbeitsbedingungen sowie demokratische Grundrechte. Die Revolution im Jahr 1848 rüttelt an den Grundfesten der Monarchie und den Strukturen der politischen Systeme Europas. Das liberale Bürgertum, das wie weite Teile der Bevölkerung im absolutistischen Kaiserstaat keine Mitbestimmungsrechte besitzt, fordert Teilhabe an

1848



Erstes frauenbewegtes Engagement im Zuge der bürgerlichen Revolution. Die Aufbruchstimmung führt zur Gründung des ersten Wiener demokratischen Frauenvereins.

1866

Gründung des Wiener Frauen-erwerbsvereins, der wirtschaftlich in Not geratene Frauen unterstützt und sie auf das Berufsleben vorbereitet.

politischen Entscheidungsprozessen. In dieser Stimmung stellt sich auch erstmals die Frage der Beteiligung von Frauen an der Politik.

Im Zuge dieser so genannten Märzrevolution von 1848 bilden sich die notwendigen Strukturen für einen bürgerlichen Staat, eine Verfassung und ein Parlament. Es wird ein zumindest teilweises Wahlrecht für Männer erzwungen.

Die Gemeindevahlordnung, die 1849 erlassen wird, unterscheidet nicht nach Geschlechtern, das Stimmrecht basiert vielmehr auf Steuerleistung.

In der oberösterreichischen Gemeindevahlordnung von 1864 wird beispielsweise festgelegt, dass die „steuerpflichtige Frau“ ihr Wahlrecht durch männliche Bevollmächtigte ausüben kann. Es gibt sogar Abgeordnete im oberösterreichischen Landtag, die das direkte Wahlrecht von Steuer zahlenden Frauen fordern: „Weil sie mitzahlen, so können sie auch mitreden.“ Die Entwicklung geht allerdings in die entgegengesetzte Richtung: Als 1891 auf Reichsebene durch Senkung der Zensusgrenzen immer mehr Männer das Wahlrecht erhalten, werden Frauen - auch jene aus privilegierten Schichten - „per

Geschlecht“ davon ausgeschlossen. Von politischem Engagement (etwa in Frauenvereinen) hält das die Frauen allerdings nicht ab.

—
Erste Netzwerke: Die Gründung der ersten Frauenvereine

Bereits in der Aufbruchstimmung von 1848 war der erste „Wiener demokratische Frauenverein“ gegründet worden, der den Beginn der Frauenbewegung in Österreich markiert. Zu dessen Forderungen gehörte die Förderung und Verbreitung der Demokratie und der Zugang zu Bildung. Die Aktivitäten des Vereins sollten aber nur von kurzer Dauer sein: Nach der Niederschlagung der bürgerlichen Revolution wird das Kriegsrecht verhängt und alle Vereine, die sich im Zuge der Revolution gegründet hatten, werden wieder aufgelöst.

In Paragraph 30 des Vereinsgesetzes, das mit der Verfassung 1867 in Kraft tritt, wird der Ausschluss von Frauen aus politischen Vereinen gesetzlich festgeschrieben: „Ausländer, Frauenspersonen und Minderjährige“ dürfen an politischen Vereinen nicht teilhaben. Dieser Paragraph, der die politische Vernet-



> Wir streben nicht blindlings das Frauenwahlrecht an, sondern in klarer Erkenntnis, dass das Wahlrecht **MACHT** ist. <

Marianne Hainisch
 Begründerin des
 „Bundes österreichischer
 Frauenvereine“

1878

Mädchen können als Externistinnen die Matura an einem Knabengymnasium ablegen, Vorlesungen an der Universität können sie nur als Gasthörerinnen besuchen.

1888



Im Krankenversicherungsgesetz werden erstmals Wöchnerinnen berücksichtigt.

Im Mai 1911 hält der „Bund Österreichischer Frauenvereine“ seinen Bundestag ab – die Frauen versammeln sich zum Gruppenfoto vor der Wiener Handelskammer.



zung und Organisation von Frauen massiv behindert, wird bis 1918 bestehen bleiben.

Trotz dieses kräftigen Gegenwinds entstehen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Frauenvereine, die sich großteils der Verbesserung von Bildungs- und Berufsmöglichkeiten für Mädchen und Frauen verschreiben. Eine fundierte Schulbildung und somit bessere Berufschancen sollen zu einer

gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft führen und die Selbstbestimmung fördern. Das Frauenwahlrecht wird in den Forderungen oft hintangestellt, um vorrangig die Bildungsinteressen durchzusetzen. Einige Frauenvereine „tarnen“ sich als Wohltätigkeitsvereine, widmen sich aber auch gesellschaftspolitischen Fragen. Der „Allgemeine Österreichische Frauenverein“, gegründet 1893 aus Anlass der Ver-

schlechterungen für Frauen in der Gemeindevahlordnung, ist der erste österreichische Frauenverein, der dezidiert politische Ziele verfolgt.

In Linz begründet die Sozialdemokratin Marie Beutlmayr 1893 den Arbeiterinnen-Bildungsverein mit. Als begabte Rednerin und Aktivistin begeistert sie viele Arbeiterinnen für sozialdemokratische und emanzipatorische Ideen.

1889

In Linz wird das erste Mädchenlyzeum, die heutige Körnerschule, gegründet.

1893

Mit dem „Allgemeinen Österreichischen Frauenverein“ wird der erste dezidiert politische Frauenverein gegründet.



Die Linzer Sozialdemokratin Marie Beutlmayr begründet den Arbeiterinnen-Bildungsverein mit.

Auf der anderen Seite des politischen Spektrums, im Rahmen der katholischen Frauenbewegung, ist auf Franziska (Fanny) Starhemberg zu verweisen. Die gebürtige Deutsche heiratet 1898 den Erbgrafen Ernst Rüdiger von Starhemberg, die Familie lebt mit ihren vier Kindern im Schloss Eferding, das den Starhembergs gehört. Wie viele adelige Frauen engagiert sich Fanny Starhemberg wohlwärtig, nach der Jahrhundertwende wird sie zur Funktionärin verschiedener katholischer Frauenvereine und zu einer wichtigen Figur in der katholischen Frauenbewegung.

Der Weg zum Wahlrecht

Nach unermüdlichem Kampf und vielen Rückschlägen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts scheint es zu Beginn des neuen Jahrhunderts berechtigte Hoffnung auf ein Frauenwahlrecht zu geben. Durch die steigende Erwerbstätigkeit sind Frauen in den politischen Parteien und den Gewerkschaften stärker vertreten.

Auch Männer dürfen am Anfang des 20. Jahrhunderts nach wie vor nur im Rahmen des Kurienwahlrechts

wählen, ihr Wahlrecht ist demnach an Besitz und Steueraufkommen gekoppelt. Die russische Revolution von 1905, in deren Folge in Russland den Männern allgemeines Wahlrecht zugestanden wird, entfacht auch in Österreich den Kampf um das allgemeine Wahlrecht.

Allerdings sind die politischen Lager unverrückbar positioniert: Während die liberalen Frauenvereine massiv das Frauenwahlrecht einfordern, beugen sich die sozialdemokratischen Frauen der Parteiräson: Die Priorität liegt nun auf der Erlangung des allgemeinen Männerwahlrechts, dieses Ziel soll durch noch weitergehende Forderungen nicht gefährdet werden. Die Christlichsozialen sind generell gegen die Einführung des Frauenwahlrechts.

Die Forderung nach dem Frauenstimmrecht ist in der Zwischenzeit zu einem internationalen Thema geworden: 1904 findet in Berlin die zweite Internationale Frauenstimmrechtskonferenz statt, auf der man den „Weltbund für Frauenstimmrecht“ gründet, die „International Woman Suffrage Alliance“. In Österreich formiert sich 1905 ein Frauen-



Franziska Fürstin von Starhemberg (1875 bis 1943) wird als erste Frau der Christlichsozialen Oberösterreichs 1920 in den Bundesrat entsandt.

1896

Frauen können die Matura an ausgewählten Gymnasien ablegen und sind damit zum Hochschulstudium berechtigt.

1897



Die ersten drei Frauen inskribieren als ordentliche Hörerinnen an der Philosophischen Fakultät der Stadt Wien.



„Heraus mit dem Frauenwahlrecht“ lautet der Slogan für den Internationalen Frauentag im Jahr 1914.

stimmrechtskomitee, das Kundgebungen organisiert, Tausende von Unterschriften sammelt und eine Resolution formuliert, die 1906 an Ministerpräsident Paul Gautsch von Frankenthurn und die Parlamentspräsidenten übergeben wird. Die Antwort der Politiker: Die Zeit sei noch nicht reif.

—
**Erfolg und Rückschlag zugleich:
 Das allgemeine Männerwahlrecht**

Im Dezember 1906 wird im Reichsrat beschlossen, dass Männer das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht erhalten sollen. Die Frauen, die für das allgemeine Wahlrecht mitgekämpft hatten, gehen leer aus und verlieren sogar noch jene wenigen Stimmrechte, die sie im Rahmen des Kurienwahlrechts bisher innehatten.

Als Reaktion beantragt noch am Silvestertag 1906 das Frauenstimmrechtskomitee die Gründung eines Frauenstimmrechtsvereins, die niederösterreichische Statthaltereirei schickt bereits am 7. Jänner 1907 die Ablehnung und auch das Innenministerium lehnt eine Bewilligung ab.

Am 26. Jänner 1907 schließlich tritt das Wahlrecht für Männer in Kraft.

Internationaler Frauentag

Die Sozialdemokratinnen, die sich in Österreich rund um die Wahlrechtsreform zunächst zurückgehalten haben, steigen nach der Einführung des Männerwahlrechts wieder intensiv in den Kampf ums Frauenwahlrecht ein und nutzen dafür auch ihre internationale Vernetzung.

Auf der zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz in Kopenhagen im August 1910 wird auf Vorschlag der deutschen Sozialistin Clara Zetkin ein jährlicher „Frauenkampftag“ eingeführt. Im folgenden Jahr, am 19. März 1911, findet er zum ersten Mal in Dänemark, Deutschland, Österreich, der Schweiz und in den USA statt.

Auch in Oberösterreich werden zum ersten Frauentag kräftige Zeichen gesetzt: Einer Massenversammlung der „Freien politischen Frauenorganisation“ am 16. März 1911 folgt eine große Demonstration am 19. März 1911: Von Kleinmünchen aus ziehen zahlreiche Frauen und Mädchen gemeinsam in das Linzer Zentrum. „So viele Frauen auf der Straße habe man noch nie gesehen“, schreibt die „Arbeiter-Zeitung“ vom 20. März 1911.

1903



Am Linzer Mädchenlyzeum findet die erste Matura unter Beteiligung von sieben Schülerinnen statt.

1911

In Österreich, Dänemark, Deutschland, der Schweiz und den USA wird der erste Internationale Frauentag begangen. Auch in Linz findet der Frauentag statt, mit einer Massenversammlung in Kleinmünchen und einem gemeinsamem Marsch Richtung Stadtzentrum.



Anlässlich des Frauenwahlrechtstages im März 1911 demonstrieren 15.000 Frauen auf der Wiener Ringstraße.

Seit 1921 wird der Internationale Frauentag am 8. März begangen. Die Wahl dieses Datums bezieht sich jedoch auf ein anderes historisches Ereignis: Die kommunistischen Arbeiterdemonstrationen in St. Petersburg am Beginn der russischen Februarrevolutionen am 23. Februar 1917. Nach gregorianischem Kalender ist das der 8. März.

Das Frauenwahlrecht ist die zentrale Forderung der ersten Frauentage und ihrer Versammlungen und Demonstrationen. Daneben werden verbesserte Lebensbedingungen für Frauen gefordert: Kinder- und Mutterschutz, mehr soziale Einrichtungen, Arbeitsschutzgesetze,

Mindestlöhne, der Achtstundentag. Man spricht bereits von „gleichem Lohn für gleiche Arbeit“, einem Anliegen, das bis heute zu den zentralen Forderungen der Frauenpolitik gehört.

—
Der Erste Weltkrieg und seine Auswirkungen

Noch im Juni 1913 findet in Wien eine internationale Frauenstimmrechtskonferenz statt. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 verändert jedoch die Situation und das bisher Errungene grundlegend. Er unterbricht die internationalen Beziehungen zwischen den Frauenrechtlerinnen, die Frauenvereine

haben nun andere Prioritäten, sie unterstützen von der sogenannten „Heimatfront“ aus den Kriegsdienst oder engagieren sich für den Frieden. Der Weltbund für Frauenstimmrecht organisiert 1915 einen internationalen Frauenfriedenskongress im holländischen Den Haag, den 1.200 Delegierte aus zwölf Ländern besuchen.

In Oberösterreich kommt es während des Krieges zu einer ungewöhnlichen Allianz zwischen den sonst ideologisch getrennten Frauenbewegungen, die in der Organisation parteiübergreifender oberösterreichischer Frauentage ihren Ausdruck findet. Im Mai 1917 lädt

1914-1918

Erster Weltkrieg: Während die Männer im Kriegsdienst sind, halten die Frauen das wirtschaftliche Leben aufrecht und übernehmen zahlreiche Funktionen, die ihnen vor dem Krieg verwehrt waren. Die kriegsbedingte Not und Armut trifft an der „Heimatfront“ vor allem die ums tägliche Überleben kämpfenden Frauen.

1917

Die ersten parteiübergreifenden oberösterreichischen Frauentage finden in Linz statt.



Bei der ersten Nationalratswahl der neuen Republik 1919 ist es soweit: Erstmals können auch Frauen ihr Wahlrecht ausüben.

die Katholische Frauenorganisation zum ersten oberösterreichischen Frauentag; in den Redoutensälen versammeln sich „alle Frauenorganisationen“ der Region. Die Tagung verfolgt das Ziel des „innigen Zusammenschlusses von Stadt- und Landfrauen, um den Frauen das Durchhalten in der schweren Kriegszeit zu erleichtern“.

Nur drei Monate später findet schon der zweite oberösterreichische Frauentag statt, gewidmet der „Ernährungsfrage“ und diesmal unter Patronanz der Sozialdemokratinnen.

Auch wenn Frauen nach wie vor nicht am offiziellen politischen Geschehen teilnehmen dürfen, sind sie während des Krieges im Alltag so präsent wie noch nie. Viele Frauen übernehmen bisher typische „Männerberufe“ und sind am Ende des Krieges aus vielen Bereichen der Gesellschaft nicht mehr wegzu-denken.

Diese öffentliche Präsenz hat Folgen: Obwohl während der Kriegszeit keine der politischen Parteien das Frauenstimmrecht explizit fordert, stimmt 1918 die Mehrheit ihrer Vertreter für die Einführung des Frauenwahlrechts.

Das Frauenwahlrecht wird eingeführt

Der 12. November 1918 - der Tag der Ausrufung der Republik - ist der Tag, für den Aktivistinnen viele Jahrzehnte gekämpft hatten: Das „allgemeine, gleiche, direkte und geheime Verhältniswahlrecht aller Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechtes“ wird im Artikel 9 des Gesetzes über die Staats- und Regierungsform verankert.

Das aktive Wahlrecht wird ab dem 20. Lebensjahr, das passive ab dem 29. Lebensjahr gesetzlich festgelegt. Mit einer Einschränkung: Prostituierte sind bis 1923 vom Wahlrecht ausgeschlossen. Zwischen 1920 und 1930 werden bei den Wahlen verschiedenfarbige Kuverts für Männer und Frauen verwendet - zur Beobachtung des Wahlverhaltens von Frauen. Österreich gehört damit nach den nordischen Staaten zu den ersten Ländern in Europa, die das Frauenwahlrecht einführen. Das Erlangen des Wahlrechts ist zweifelsohne ein Meilenstein für die Frauenpolitik. Es ist ein Meilenstein, der ein lang erkämpftes Ziel markiert, zugleich aber auch den Beginn eines noch längeren Weges zur Gleichstellung von Frauen und Männern, der bis heute nicht zu Ende ist. /

1918



Frauen erhalten Zugang zu allen Fakultäten der Universität, mit Ausnahme der Katholisch- bzw. Evangelisch-Theologischen Fakultät.

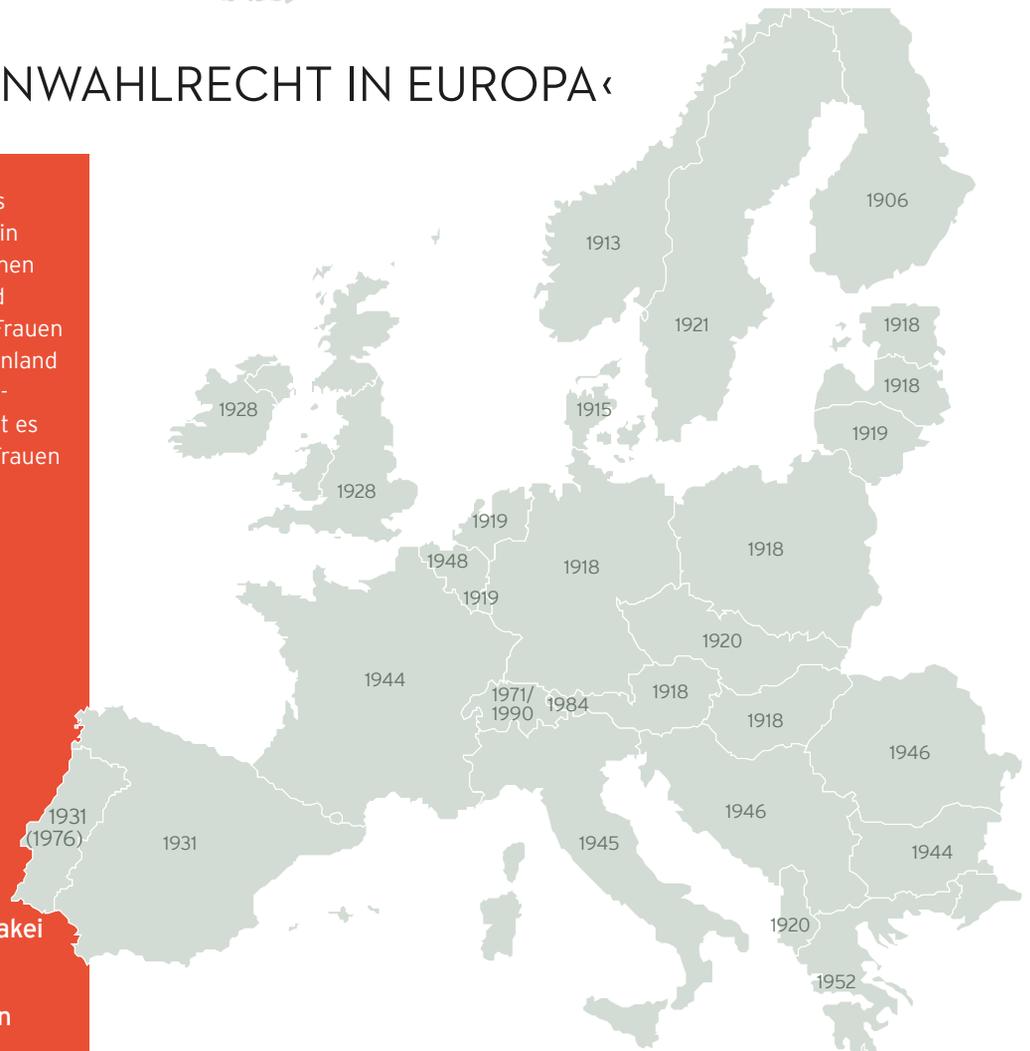
Das „allgemeine, gleiche, direkte und geheime Verhältniswahlrecht aller Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechtes“ wird im Artikel 9 des Gesetzes über die Staats- und Regierungsform verankert.



> DAS FRAUENWAHLRECHT IN EUROPA <

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird in den meisten europäischen Ländern das aktive und passive Wahlrecht für Frauen eingeführt. Ist es in Finnland schon Anfang des Jahrhunderts soweit, dauert es beispielsweise für die Frauen in der Schweiz bis 1971.

- 1906 Finnland
- 1913 Norwegen
- 1915 Dänemark
- Island
- 1918 Estland
- Deutschland
- Österreich
- Ungarn
- Lettland
- Polen
- 1919 Niederlande
- Luxemburg
- Litauen
- 1920 Tschechoslowakei
- Albanien
- 1921 Schweden
- 1928 Großbritannien
- Irland
- 1931 Spanien
- (1976) Portugal
- 1934 Türkei
- 1944 Frankreich
- Bulgarien
- 1945 Italien
- 1946 Jugoslawien
- Rumänien
- 1948 Belgien
- 1952 Griechenland
- 1971 Schweiz
- 1984 Liechtenstein
- 1990 Kanton Appenzell
- Innerrhoden,
- Schweiz



Im internationalen Vergleich: Von Wyoming bis Saudi-Arabien

Der Bundesstaat Wyoming im Westen der USA ist, wenn es um Frauenrechte geht, weltberühmt. Denn als erster neuzeitlicher Bundesstaat erlaubt er es den Frauen (ab 1869) zu wählen. In Neuseeland erhalten Frauen 1893 das aktive Wahlrecht (1919 das passive), ab 1902 können weiße Frauen im neu gegründeten Commonwealth of Australia zur Wahl gehen. Ab 1918 ist es in Russland für Frauen erlaubt, zu wählen und gewählt zu werden. Es folgen die USA (1920), die Mongolei (1924), Kuba (1934) und die Philippinen (1937). In Japan haben Frauen ab 1947, in China ab 1949 und in Indien ab 1950 umfassendes Wahlrecht. In Afghanistan und im Iran ab 1963, im Irak ab 1980. 1994 findet die erste Wahl in Südafrika statt, bei der alle Frauen und Männer, unabhängig von ihrer Hautfarbe, wählen dürfen. In Kuwait dauert es bis 2005, in Saudi-Arabien bis 2015.

› ICH WAR EINE SENKRECHT- STARTERIN ‹

— PORTRÄT

Johanna Preinstorfer war die erste Spitzenpolitikerin Oberösterreichs. Im Gespräch erinnert sich die heute 88-Jährige an ihre Zeit als erste Landtagspräsidentin und erste Bürgermeisterin des Bundeslandes.

„Ich habe nie vorgehabt, in die Politik zu gehen“, sagt Johanna Preinstorfer. Auf dem Tisch vor ihr liegen Zeitungsausschnitte und ein Fotoalbum, das ihre politischen Stationen dokumentiert: Bezirksbäuerin, Landesbäuerin, erste Landtagspräsidentin und erste Bürgermeisterin Oberösterreichs. Stolz und fast ungläubig blättert Johanna Preinstorfer durch die Dokumente ihrer beruflichen Vergangenheit – man sieht sie mit den Landeshauptmännern, Bundespräsidenten, bei Eröffnungen und Versammlungen.



Häufiges Motiv sind Gruppenbilder mit Dame: Preinstorfer, meist im Festtagsdirndl, ist fast immer die einzige Frau unter Männern.

Johanna Preinstorfer, 1929 als Johanna Führer geboren, war zunächst Lehrerin in einer Landwirtschaftsschule. 1960 heiratete sie einen Bauern aus Ohlsdorf, sie führte dann mit ihm gemeinsam den Bauernhof und bekam vier Kinder. „Ich war immer an Politik interessiert, hatte aber keine Ambitionen in diese Richtung“, erzählt sie. Das Angebot, Ende der 60er-Jahre für den Gemeinderat zu kandidieren, lehnte sie ab. „Das war unmöglich für mich mit der Arbeit und den Kindern.“ Vier Jahre später wurde an Johanna Preinstorfer die Funktion der Bezirksbäuerin herangetragen. Die Aufgabe reizte sie, sie wollte sich um die Weiterbildung der Bäuerinnen bemühen. „Mein Mann und ich hatten tagelang Gespräche, wie das gehen soll mit dem Hof und der Familie.“ Ihr Mann unterstützte ihre politischen Ambitionen, die Schwiegermutter und eine Schwester halfen auf dem Hof und im Haushalt mit. „So wurde meine Arbeit für die Öffentlichkeit durch die gesamte Familie mitgetragen.“

Denn ab nun ging Johanna Preinstorfers Laufbahn rasant weiter. „Ich war eine Senkrechtstarterin, wie sie damals gesagt haben.“ 1972 wurde sie Landesbäuerin, dann holte Landeshauptmann Erwin Wenzl sie für die ÖVP-Fraktion in den Landtag. „Ich habe sehr viel Unterstützung gehabt“, sagt Preinstorfer

über ihre Rolle als Frau in der Politik. „Es war nicht immer leicht in den Männergremien, aber ich habe mir angewöhnt, nicht überall mitdiskutieren zu müssen und nur zu meinen Themen gesprochen.“ Ihre Themen waren vor allem die sozialen Belange der Bäuerinnen, die Zusammenführung der sozialen Dienste und der Kinderbetreuungseinrichtungen im ländlichen Raum. „Es war ein langer schwieriger Weg, bis die Bäuerinnen auch einen eigenen Anspruch auf die Auszahlung einer Pension erreicht hatten. Es ging mir auch immer wieder darum, Frauen für die Politik zu begeistern. In dieser Zeit habe ich als Vertreterin der gesetzgebenden Körperschaft Einblick in viele Lebensbereiche und Institutionen bekommen, wobei mir der Kontakt mit der Bevölkerung immer sehr wichtig war“, erzählt sie.

Nach der Wahl 1979 wartete dann die größte Aufgabe auf Preinstorfer: Landeshauptmann Josef Ratzenböck teilte ihr am Telefon mit, dass man in der Nacht zuvor ausgehandelt habe, sie solle Landtagspräsidentin werden. Nun bekleidete Johanna Preinstorfer das neben dem Landeshauptmann höchste Amt des Landes. Preinstorfer hat sich mit viel Einsatz in die neue Aufgabe gestürzt. „Ich war immer sehr gut vorbereitet, um auf die anstehenden Probleme aufmerksam zu machen“, sagt sie. Im Jahr 1982 stand in Ohlsdorf ein Bürgermeisterwechsel an. „Ich bin in die Fraktionssitzung gegangen in der Meinung, dass der Vizebürger-



Frauen für die Politik zu begeistern, ist Johanna Preinstorfer bis heute ein großes Anliegen.

meister der logische Nachfolger ist. Herausgegangen bin ich als Bürgermeisterin.“ Dieses Amt bekleidete sie dann sechs Jahre lang. Mit der Gemeinde Ohlsdorf ist Preinstorfer noch heute fest verbunden. Sie lebt auf dem Hof, den sie früher mit ihrem Mann führte, nun gemeinsam mit ihrem Sohn und seiner jungen Familie. Die drei Töchter wohnen alle in der Nähe.

Mit Stolz zeigt Johanna Preinstorfer noch einen Zeitungsausschnitt: ein Gruppenbild mit Damen. In Ohlsdorf gibt es heute eine Landtagsabgeordnete, eine Bürgermeisterin, außerdem eine Vizebürgermeisterin, Union und Musikverein haben Obfrauen. „Um die Männer muss man sich aber trotzdem keine Sorgen machen“, sagt Preinstorfer lachend. „Aber jetzt sind Frauen gut vertreten. Unsere Arbeit hat Früchte getragen.“ /

› DAS WAHLRECHT WURDE DEN FRAUEN NICHT GESCHENKT ‹

INTERVIEW

Ulrike Guérot ist Professorin für Europapolitik und Demokratieforschung an der Donau-Universität Krems. Ihr Thema: Die Zukunft der europäischen Demokratie. Im Interview gibt sie Auskunft über das Wahlverhalten von Frauen, über das Erbe der Suffragetten und sagt, welche Schlachten heute noch zu schlagen sind.

Wählen Frauen anders als Männer?

Man kann nicht generell sagen: Frauen wählen eher links, weil sie ein großes Herz haben, sich um die Familie kümmern, und Männer wählen eher rechts. Man kann entlang politischer Linien keinen „Gender-Gap“ bei Wahlen festmachen. Strukturell zeigen Frauen kein anderes Wahlverhalten als Männer. Was man aber sagen kann ist, dass es im Prinzip einen „Feminismus-Gap“ oder „Sexismus-Gap“ gibt: Frauen wählen Männer. Die Sozialwissenschaftlerin Eva Illouz entwickelt in ihrem Buch „Warum Liebe weh tut“ das Konzept des „Anerkennungsmarktes“, demzufolge Frauen in erster Linie Anerkennung von Männern suchen. Männer bestimmen demnach darüber, was etwas wert ist. Das erklärt, warum - der Beobachtung des Wahlverhaltens von Wählerinnen zufolge - Frauen gerne Männer wählen.

Es kann eigentlich nicht das Ziel sein, dass Frauen wie Männer agieren, um in die Politik zu kommen. Müssten wir nicht die Strukturen verweiblichen?

Hier sind wir bei der Frage der Quote. Ich persönlich befürworte sie, weil die Quote die männlichen Machtstrukturen durchbrechen kann und endlich auch das Argument knackt, dass jeder Mann automatisch kompetent sei, nur weil er arbeitet. Die Quote würde dafür sorgen, dass wir - zynisch gesagt - mindestens genauso viele unqualifizierte Frauen in wichtigen Jobs haben wie es heute unqualifizierte Männer in wichtigen Jobs gibt. Was die Höhe der Quote angeht, gibt es soziologische Studien darüber, wann die Machtstrukturen brechen: Eigentlich fängt es erst bei 40 Prozent Frauenanteil an, dass die Männer ihr Verhalten an den weiblichen Rahmen anpassen müssen.

Wären Frauen nicht die besseren Politiker?

Wenn alle politischen Bereiche in weiblicher Hand wären, hätten wir bessere Systeme. Es ist erwiesen, dass Frauen sachorientierter sind und nicht ihr eigenes Vorankommen in den Vordergrund stellen. Das Problem aber ist, dass sie im politischen Raum immer dafür sorgen müssen, dass sie gewählt werden. Mit Sachargumenten im Sinne von „wir müssen den Gürtel enger schnallen“ gewinnt man aber nicht unbedingt Stimmen.



Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ
Ulrike Guérot leitet das
Department für Europapolitik
und Demokratieforschung an der
Donau-Universität Krems.

Deshalb ist eine Frau auch von dieser Sachorientierung her strukturell in der Politik benachteiligt.

Man vergisst so leicht, wie hart das Wahlrecht erkämpft wurde und dass es nicht selbstverständlich ist. Wäre es wichtig, diese Tatsache wieder ins Bewusstsein zu heben?

Die Frauen haben das Wahlrecht von den Männern nicht bekommen und schon gar nicht geschenkt. Es wurde erkämpft, mit Tod, mit Blut und mit Gewalt, es war höchst brutal, das sollten wir nicht vergessen. Anfang des 20. Jahrhunderts gab es nur männliche Journalisten, weil also Männer die Deutungshoheit hatten, wurde über die Suffragettenbewegung nicht berichtet. Daraufhin haben die Suffragetten Gewalt angewendet, haben in London Postkästen in die Luft gesprengt, um Aufmerksamkeit zu erregen. Als das immer noch nicht reichte, ist Emily Davison bei einem Pferderennen 1913, bei dem König Georg V und Kameraleute aus aller Welt anwesend waren, mit einem Plakat vor ein Pferd gesprungen. Sie ist wortwörtlich für das Frauenwahlrecht gestorben. Ihr Foto ging um die ganze Welt, die Bewegung konnte nicht mehr unterdrückt werden. Dass nach dem ersten Weltkrieg im Zuge der Republikgründungen in Österreich, Deutschland und einigen anderen Ländern das Frauenwahlrecht eingeführt

wurde – das muss man ganz klar benennen – war nur möglich, weil es den Männern abgerungen wurde.

Heute sind Frauen und Männer rechtlich gleichgestellt, der Kampf um die Emanzipation der Frauen scheint sich abgekühlt zu haben. Ist das tatsächlich so?

Der erste Satz der Menschenrechtserklärung ist ein Erbe der Französischen Revolution: „Alle Menschen sind geboren frei und gleich in ihren Rechten.“ 1789, zur Zeit der Französischen Revolution, galt das natürlich nur für Männer. Die Suffragetten der ersten Stunde haben gesagt: Alle Menschen, könnte das vielleicht auch für die Frauen gelten? 1918 wurde erkämpft, dass die Universalität der Menschenrechte auch für Frauen gilt. Diese aufklärerischen und emanzipatorischen Debatten müssen immer wieder aufs Neue geführt werden. Heute machen wir den nächsten Schritt: Gleiche Bezahlung, Equal Pay. Wir haben immer noch Einkommensunterschiede von 20 Prozent. Die emanzipatorische Agenda ist nie zu Ende, ist immer zyklisch. Die Geschichte ist eine Abfolge von Öffnungs- und Schließungsagenden, was die Emanzipation betrifft. Wir haben jetzt nach 30 Jahren Öffnung überall in Europa homophobe, antifeministische Bewegungen, wir sind mitten in einer Schließungsagenda. Und nie galt es so sehr wie heute, Frauenrechte zu verteidigen. /

› SHARE YOUR EXPERIENCE ‹

ERFAHRUNGEN

Es sind viele Frauen in Österreich, die im Jahr 2018 die Politik mitprägen – und es werden immer mehr. Auf den folgenden zwei Seiten kommen Frauen aus allen im oberösterreichischen Landtag vertretenen Fraktionen stellvertretend für viele andere zu Wort. Sie sprechen über ihre Erfahrungen in der Politik, ihre Anfänge in Parteien und Gremien, ihre Position als Frau im politischen Geschäft. Auf den Seiten 62 bis 64 finden Sie eine umfassende Auflistung aller weiblichen oberösterreichischen Landtagsabgeordneten nach 1918, Landesrätinnen und Bürgermeisterinnen, sowie aller Ministerinnen, Staatssekretärinnen, Europaabgeordneten und Bundesrätinnen aus Oberösterreich.



› Gemeinschaft, Teamarbeit und für eine gemeinsame Sache zu handeln – das sind Dinge, die im Idealfall in jedem Verein gelebt werden und die einem im späteren Leben viel bringen. Hier unterscheiden sich erfolgreiche Unternehmen wenig von lebendigen Vereinen, wie der Jungen ÖVP oder anderen. ‹

Helena Kirchmayr, ÖVP, Klubobfrau



› Errungenschaften wie das Frauenwahlrecht sind kein Grund, im Bemühen um die Gleichberechtigung von Mann und Frau nachzulassen – gilt es doch noch immer, Missstände aufzuzeigen und zu beseitigen. Ich möchte Frauen motivieren, den Schritt in die Politik zu gehen. Es lohnt sich, politisch mitzugestalten und Verantwortung für das Leben von morgen zu übernehmen. <

Brigitte Povysil, FPÖ, Abgeordnete zum Nationalrat

› Das Spannende an Politik ist es, Ideen zu entwerfen, wohin sich die Gesellschaft entwickeln soll – und diese Visionen mit Leben zu füllen. Die Politik ist aber auch ein unruhiges Geschäft, mit täglich neuen Anforderungen. Dabei hilft es, die Menschen zu lieben und den Kontakt mit ihnen nicht zu scheuen. <



Birgit Gerstorfer, SPÖ, Landesrätin



› Politische Verantwortung wird leider von Männern viel eher wahrgenommen als von Frauen. Daraus ergibt sich für mich die Notwendigkeit, Frauen zu ermutigen, sich politisch zu engagieren, ihre Rechte einzufordern und dabei auch Verantwortung zu übernehmen. <

Gabriela Schönberger, Grüne, Landesgeschäftsführerin

–

›DIE AKTUELLE SITUATION IN OBERÖSTERREICH‹

KAPITEL 2

› 100 JAHRE FRAUENWAHLRECHT UND FRAUENPOLITIK ‹

1918—2018

Das Jahr 1918 gilt als der Startschuss für ein Jahrhundert, in dem Frauen und ihre Anliegen endlich Einzug in die politischen Institutionen halten. In diesen 100 Jahren brachten zunächst die zwei Weltkriege massive Rückschläge für jegliche Gleichstellungsprozesse. Doch seither ist viel geschehen, wurde vieles erreicht.

Der 16. Februar 1919 ist ein historischer Tag für Österreich. Bei der ersten Nationalratswahl der neuen Republik sind Frauen erstmals wahlberechtigt und für den Nationalrat wählbar. Die größten wahlwerbenden Parteien (Sozialdemokratische Arbeiterpartei, Christlichsoziale Partei sowie Großdeutsche Volkspartei) stehen vor der Herausforderung, die weibliche Bevölkerung für sich zu gewinnen.

Die neue Wählerinnenschaft

Aufgrund ihrer Unerfahrenheit als politische Akteurinnen wird den wählenden Frauen häufig keine

eigene Meinung zugesprochen, sondern erwartet, dass sie die Präferenzen ihrer Ehemänner oder anderer Autoritäten übernehmen. Trotz der Vermutung, dass die der Arbeiterklasse angehörigen Frauen besser zu mobilisieren seien und sich aktiver an den Wahlen beteiligen werden als Frauen aus dem christlichsozialen Segment, in dem das Bild der politisch aktiven Frau bis 1918 vollständig abgelehnt wird, erhalten die Christlichsozialen die Mehrheit der Wählerinnenstimmen.

Politikerinnen der ersten Stunde

Insgesamt aber geht die Sozial-

1919

16. Februar: Bei der ersten Nationalratswahl der neuen Republik sind Frauen erstmals voll wahlberechtigt (aktiv und passiv). Die ersten acht Frauen im Parlament sind Anna Boschek, Hildegard Burjan, Emmy Freundlich, Adelheid Popp, Gabriele Proft, Therese Schlesinger, Amalie Seidel und Marie Tusch.



18. Mai: In Oberösterreich finden die ersten Landtags- und Gemeinderatswahlen unter Beteiligung von Frauen statt.

demokratische Partei mit 1,2 Millionen Stimmen als stärkste Kraft aus diesen Wahlen hervor und stellt 72 Abgeordnete in der Nationalversammlung - sieben davon sind Frauen: Anna Boschek, Emmy Freundlich, Adelheid Popp, Gabriele Proft, Therese Schlesinger, Amalie Seidel und Marie Tusch. Mit Hildegard Burjan, der einzigen Christlichsozialen, sitzen nun acht Frauen im neu gewählten Parlament. Im September 1920 zieht mit Lotte Furreg schließlich auch noch eine Vertreterin der Großdeutschen Volkspartei in die konstituierende Nationalversammlung (1919-1920) ein. Olga Rudel-Zeynek, die von 1920 bis 1927 für die Christlichsozialen im Nationalrat sitzt, wird 1927 erste Präsidentin des Bundesrates.

In Linz und Oberösterreich finden am 18. Mai 1919 die ersten Landtags- und Gemeinderatswahlen mit Frauenbeteiligung statt. Die Sozialdemokratin Marie Beutlmayr, die bereits seit 1918 provisorische Gemeinderätin in Linz war, zieht nun auch in den Landtag ein. Im Linzer Gemeinderat sind 1919 neben Beutlmayr weitere sechs Frauen vertreten: die Sozialdemokratinnen

Anna Tomaschek und Therese Nowak, die Christlichsozialen Anna Doppler und Katharina Wolkerstorfer und die Deutschnationalen Juliane Hudetschek und Auguste Tlusty.

Nicht nur auf Gemeinde- und Landesebene, sondern auch im Bundes- und Nationalrat übernehmen Oberösterreicherinnen politische Funktionen. So ist neben der Sozialdemokratin Beutlmayr auch Franziska Starhemberg im Bundesrat vertreten. Die Präsidentin der von ihr mitbegründeten Katholischen Frauenorganisation in Oberösterreich sitzt von 1920 bis 1931 für die Christlichsoziale Partei im Bundesrat. Im autoritären „Ständestaat“ wird Starhemberg Leiterin des Frauenreferats der Vaterländischen Front.

Eine zentrale Figur in der oberösterreichischen Frauenpolitik der Ersten Republik ist auch die Sozialdemokratin Ferdinanda Flossmann: Die Postbeamtin und spätere Versicherungsangestellte ist von 1925 bis 1931 Abgeordnete im oberösterreichischen Landtag, von 1930 bis 1934 Abgeordnete im Nationalrat. In der Zeit zwischen 1934 und 1944 wird sie zu insgesamt 17 Monaten



Hildegard Burjan wird als eine von acht Frauen nach der ersten Nationalratswahl 1919 ins Parlament gewählt. Sie ist die einzige christlich-soziale Abgeordnete.

1934

In der Maiverfassung des autoritären christlich-sozialen „Ständestaats“ wird die Gleichheit der Geschlechter eingeschränkt. Mehrere Gesetzesmaßnahmen (Doppelverdienergesetz, Lehrerinnenzölibat) diskriminieren Frauen.

1938-1945

Nach dem „Anschluss“ 1938 wird die nationalsozialistische Ideologie in all ihren Facetten für Österreich geltend. Für so genannte „arische“ Frauen wird ein traditionelles mütterliches Frauenbild propagiert.

politischer Freiheitsstrafe verurteilt. Nach dem Zweiten Weltkrieg gehört sie wieder dem Nationalrat an.

Frauenpolitik in der Ersten Republik

Aktivistinnen, die vor 1918 in der bürgerlichen beziehungsweise sozialistischen Frauenbewegung für das Frauenwahlrecht gekämpft hatten, engagieren sich auch in der Zwischenkriegszeit politisch weiter, zum Teil innerhalb der Parteien, zum Teil auch parteiunabhängig.

Die Galionsfigur der österreichischen bürgerlichen Frauenbewegung, Marianne Hainisch, gründet 1929 eine eigene Frauenpartei, die allerdings nicht eigenständig bei Nationalratswahlen antritt. Ein zentrales frauenpolitisches Anliegen der Sozialdemokratinnen ist die Entschärfung des Paragraphen 144, das heißt die Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs. Weiters fordern die sozialdemokratischen Frauen eine Novellierung des Ehe- und Scheidungsrechts. Denn die konfessionelle Ehe ist die einzige Form der Verheiratung – und eine Scheidung nur schwer möglich.

Autoritärer „Ständestaat“

Hatten Frauen mit 1918 gerade erst Wahlrecht und politische Mitbestimmungsmöglichkeiten erlangt, erlebt der Aufbau frauenpolitischen Engagements nur eineinhalb Jahrzehnte später einen herben Rückschlag. Nach der Ausschaltung des Parlaments 1933 wird mit der Maiverfassung 1934 unter Bundeskanzler Engelbert Dollfuß und später seinem Nachfolger Kurt Schuschnigg der christlich-soziale „Bundesstaat Österreich“ etabliert, in dem nur eine Partei, die Vaterländische Front, zugelassen ist. Das bedeutet auch eine massive Zäsur für die Frauenpolitik: Die Gleichstellung von Mann und Frau in der Verfassung wird relativiert und die gerade erst erreichte und lang erkämpfte politische Partizipation ist durch die Ausschaltung der parlamentarischen Demokratie nicht mehr möglich. Die neuen berufsständischen Körperschaften werden mit Ausnahme von zwei Frauen im sogenannten Bundeskulturrat ausschließlich männlich besetzt.

Hausfrauen- und Mutterideal

Mit romantisierender Verherrlichung traditioneller Familienstruk-

turen und einem überhöhten Mütterlichkeitsideal will man in dieser Zeit dem Geburtenrückgang entgegenwirken und Frauen wieder den Platz im nichtöffentlichen Raum der Familie zuweisen.

Hauswirtschaftsunterricht und Mutterschutz werden ausgebaut, während eine Reihe an frauenpolitisch wirksamen Gesetzen verankert werden. Doppelverdienergesetz (sind beide Ehepartner im Staatsdienst tätig, wird die Frau gekündigt), Lehrerinnenzölibat (vorgeschriebene Ehelosigkeit für Frauen im Schuldienst), Beschränkung des Zugangs zu Verhütungsmitteln – derartige Regelungen lassen Frauen nur wenig Handlungsspielraum abseits der Familie.

Jene Frauen, die im christlich-autoritären Ständestaat eine Stimme haben, im Rahmen der Frauenschaft der Vaterländischen Front oder innerhalb der Katholischen Frauenorganisation, verfolgen in dieser Situation die Idee, der Familienarbeit den Status als Beruf zuzuerkennen und sie in Form einer Hauswirtschaftskammer zu institutionalisieren. Die Initiative scheitert.

1945

25. November: Die erste Nationalratswahl der Zweiten Republik findet statt. Helene Postranecky (KPÖ) wird zur ersten Staatssekretärin. Der Anteil von Frauen im Parlament bleibt bis in die 1970er-Jahre unter sechs Prozent und damit niedriger als in der Ersten Republik.

1966



Grete Rehor (ÖVP) wird erste Bundesministerin Österreichs.



Frauen gehen für ihre Rechte in der Gesellschaft und auch als Arbeitnehmerinnen auf die Straße - hier bei einer Demonstration in den 1950er-Jahren vor dem Wiener Burgtheater.

Die Zeit des Nationalsozialismus

Nach dem „Anschluss“ 1938 gilt die nationalsozialistische Ideologie in all ihren Facetten auch für Österreich. In Bezug auf die Geschlechterpolitik wird zunächst weiterhin ein mütterlich-traditionelles Frauenbild propagiert, was sich etwa darin zeigt, dass deutsche kinderreiche Frauen als Auszeichnung das Mutterkreuz erhalten.

Frauenpolitik bedeutet in der NS-Zeit eine Instrumentalisierung von Frauen von Seiten der politischen Machthaber. So dürfen Frauen vom traditionellen Rollenbild durchaus abrücken, wenn es gilt, weibliche

Arbeitskräfte für die Produktion von Rüstungsgütern zu rekrutieren, nachdem männliche Arbeitskräfte zunehmend an die Front geschickt werden. Entgegen des Klischees der „friedfertigen Frau“ sind im NS-Regime Frauen auch aktiv als Täterinnen, als Mitwisserinnen und stille Unterstützerinnen beteiligt. Andere wiederum leisten gegen das Regime Widerstand.

Geschlechterbeziehungen nach dem Krieg

Hunderttausende Männer sind im Krieg gefallen, vermisst, verletzt

oder in teils jahrelanger Gefangenschaft. Diejenigen, die heimkehren, sind psychisch schwer belastet. Die vergleichsweise enorme Scheidungsrate nach 1945 ist ein Parameter für die schwierigen Beziehungen zwischen den Geschlechtern in dieser Zeit. Politisch gesehen besitzen die Frauen nach dem Zweiten Weltkrieg mehr Macht als je zuvor - sie stellen rund 60 Prozent der Wählerschaft.

Nach wenigen Monaten einer provisorischen Regierung unter Karl Renner (SPÖ) findet am 25. November 1945 die erste Nationalratswahl

1975



Mit der Familienrechtsreform gelten Frauen und Männer vor dem Gesetz als gleichberechtigt. Die Strafrechtsreform stellt mit der Fristenregelung einen Schwangerschaftsabbruch in den ersten drei Monaten straffrei.

1979

Mit dem Gleichbehandlungsgesetz für die Privatwirtschaft wird eine Maßnahme gegen Ungleichbehandlung von Frauen am Arbeitsplatz geschaffen. Bundeskanzler Bruno Kreisky bildet zwei Staatssekretariate, die sich mit Frauenangelegenheiten befassen.



Wahlwerbung richtet sich gezielt an Frauen und ihre Lebenswelten – hier Beispiele aus 1945 (links) und 1949.

der Zweiten Republik statt. Als klarer Wahlsieger geht mit absoluter Mandatsmehrheit die ÖVP hervor, Leopold Figl wird zum Kanzler ernannt. Der Frauenanteil im Nationalrat beläuft sich auf 5,5 Prozent – ein Wert, der lange stagniert und erst ab 1975 deutlich steigt. Mit der Kommunistin Helene Postranecy bekommt Österreich 1945 die erste Staatssekretärin. Ihr Verantwortungsbereich ist die Volksernährung, eine nach dem Krieg elementare Aufgabe. In Oberösterreich

zieht 1945 mit der Sozialdemokratin Maria Koller-Feuchtinger die einzige Frau in den Landtag ein, auch im Linzer Gemeinderat sind zunächst nur zwei Sozialdemokratischen vertreten, erst ab 1955 gibt es auch wieder Gemeinderätinnen seitens der ÖVP.

—
Umstrukturierung von Familie und Geschlechterrollen

Trotz des propagierten Hausfrau- und Mutterideals ist schon 1951

ein Drittel der unselbstständig Erwerbstätigen weiblich – ein Wert, der seitdem stetig ansteigt. Das Arbeitsleben bringt den berufstätigen Frauen nicht nur ein eigenes Einkommen, sondern auch soziale Kontakte außerhalb der Familie. Technische und medizinische Neuerungen in den 1960er-Jahren, allen voran die Anti-Baby-Pille, bereiten den Boden für Veränderungen im Selbstverständnis von Frauen. Die Zweite Frauenbewegung, die sich in den späten 1960er-Jahren formiert, fordert mehr Selbstbestimmungsrechte für den eigenen Körper ein.

Die Familienrechtsreform, die 1975 während der Alleinregierung der SPÖ umgesetzt wird, soll einen Rahmen schaffen, in dem sich Frauen und Männer als Gleichberechtigte bewegen können. Die zentrale Änderung ist, dass der Ehemann fortan nicht länger als das rechtliche Oberhaupt der Familie gilt und aus der „väterlichen Gewalt“ über die Kinder eine partnerschaftliche Verfügungsgewalt wird. Frauen müssen nicht mehr automatisch den Namen und die Unterkunft ihres Ehemannes annehmen und benötigen nicht mehr seine Zustimmung, wenn sie eine Erwerbs-

1979

Johanna Preinstorfer (ÖVP) wird erste Landtagspräsidentin Oberösterreichs.

1990



Johanna Dohnal (SPÖ) übernimmt das Bundesministerium für Frauenangelegenheiten.

1991

Mit Angela Orthner (ÖVP) folgt auf Johanna Preinstorfer wieder eine Frau als Erste Landtagspräsidentin in Oberösterreich nach.

arbeit aufnehmen wollen. Mit der 1975 eingeführten Fristenregelung wird ein Schwangerschaftsabbruch in den ersten drei Monaten straffrei gestellt. 1979 wird mit dem Gleichbehandlungsgesetz eine Maßnahme gegen Ungleichbehandlung von Frauen am Arbeitsplatz gesetzt. Im selben Jahr schafft Bundeskanzler Bruno Kreisky gleich zwei Staatssekretariate, aus denen 1990 das Bundesministerium für Frauenangelegenheiten hervorgeht, das Johanna Dohnal übernimmt.

—
Frauen erringen politisch zentrale Ämter

1966 wird Grete Rehor (ÖVP) erste Bundesministerin Österreichs, sie übernimmt das Ministerium für Soziales. Mit Hertha Firnberg stellen die Sozialdemokraten vier Jahre später ihre erste Ministerin - für Wissenschaft und Forschung.

In Oberösterreich wird 1979 Johanna Preinstorfer (ÖVP) die erste Landtagspräsidentin Österreichs. Sie wird 1982 auch zur ersten Bürgermeisterin Oberösterreichs. Als sie 1973 in den Landtag eintritt, ist sie die einzige Frau in ihrer Fraktion. Bundesweit setzt die SPÖ 1985

als erste Fraktion eine interne Frauenquote durch, wenn auch nur für einen Anteil von 25 Prozent. Mit dem Parlamentseinzug der Grünen Alternative übernimmt 1986 erstmals eine Frau, Freda Meissner-Blau, die Funktion einer Klubchefin. 1987 nehmen die Grünen die Ausgewogenheit zwischen Männern und Frauen in allen Parteigremien als Regel in ihre Statuten auf. Im selben Jahr wird Marga Hubinek (ÖVP) die erste Frau im Präsidium des Nationalrates.

In Oberösterreich übernimmt nach Johanna Preinstorfer wieder eine Frau das Amt der Ersten Landtagspräsidentin: Angela Orthner. Die frühere ÖVP-Gemeinderätin und Landtagsabgeordnete ist von 1991 bis 2009 im Amt. Zuvor installiert sie im Jahr 1990 gemeinsam mit Landeshauptmann Josef Ratzenböck das erste Büro für Frauenfragen im Amt der oberösterreichischen Landesregierung.

1996 übernimmt Waltraud Klasnic in der Steiermark als erste Frau die Rolle eines „Landeshauptmanns“, acht Jahre später folgt in Salzburg Gabi Burgstaller. Im Kabinett von Wolfgang Schüssel bekleiden ab 2000 mehrere Frauen Ämter, die bisher nur von Männern besetzt



Familienrechtsreform 1975: Der Mann gilt rechtlich nicht mehr als „Oberhaupt der Familie“.

1997



645.000 Personen unterschreiben das Frauenvolksbegehren „Alles, was Recht ist“.



Ursula Haubner (damals FPÖ, jetzt BZÖ) wird erste Frauenlandesrätin in Oberösterreich.

2000

Susanne Riess-Passer (FPÖ) wird erste Vizekanzlerin, Benita Ferrero-Waldner (ÖVP) erste Außenministerin.

› Unsere Perspektive für die Zukunft muss eine Gesellschaft sein, in der Frauen und Männer gleiche und fair verteilte Chancen und Rechte vorfinden, um sich ihr Leben individuell zu gestalten. ‹

Barbara Prammer

waren: Mit Susanne Riess-Passer stellt die FPÖ die erste Vizekanzlerin, Benita Ferrero-Waldner von der ÖVP wird erste Außenministerin. Umgekehrt werden dem Freiheitlichen Herbert Haupt im Ministerium für Soziale Sicherheit und Generationen auch die Frauenangelegenheiten übertragen, er ist damit Österreichs erster „Frauenminister“. Barbara Prammer (SPÖ), die vor ihrer bundespolitischen Karriere als Vizepräsidentin des Oberösterreichischen Landtags und als Landesrätin für Wohnbau und Naturschutz tätig war, übernimmt 2006 als erste Frau die Funktion der Nationalratspräsidentin und damit das höchste bisher von einer Frau bekleidete politische Amt in der Zweiten Republik.

Frauenpolitik heute

Auch abseits der Parteien mischen sich Frauen in das politische Geschehen ein. Das „Unabhängige Frauenforum“ (UFF) stellt 1997 ein Frauenvolksbegehren auf die Beine, das vor allem auf die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation der Bürgerinnen zielt: gleiche Chancen am Arbeitsmarkt, gerechte Einkommensverteilung, Armutsbe-

kämpfung und ausreichende Pensionen. Rund 645.000 Personen unterschreiben – Dreiviertel davon Frauen – und bringen das Frauenvolksbegehren und seine Anliegen damit auf die politische Agenda des Parlaments. Unter dem Slogan „Es ist Zeit!“ folgt der Verein Frauenvolksbegehren 2.0 im Jahr 2017 diesem Beispiel und versucht den Forderungen von vor 20 Jahren, die nach wie vor nicht erfüllt sind, Nachdruck zu verleihen.

Frauen aus verschiedenen politischen Richtungen und von oberösterreichischen Fraueninitiativen und Frauenberatungseinrichtungen schließen sich im Jahr 2010 zum „Bündnis 8. März“ zusammen. Verbindendes Element ist, dass sich alle gemeinsam für ein neues Rollenverständnis in der Gesellschaft stark machen wollen.

Als nach der Landtagswahl 2015 in Oberösterreich eine rein männlich besetzte Landesregierung angeklagt wird, formiert sich Widerstand: Innerhalb weniger Stunden vernetzen sich Frauen – unabhängig von Partei und Beruf – über die sozialen Medien unter dem Motto „Ohne uns? Viel Spaß!“. Einem stillen Protest bei der Angelobung

2003

Erster Ausschuss für Frauenangelegenheiten im Oö. Landtag.

2006



Barbara Prammer (SPÖ) wird Nationalratspräsidentin und übernimmt damit das bisher höchste von einer Frau bekleidete politische Amt in der Zweiten Republik.

2011

Maria Fekter (ÖVP), zuvor Innenministerin, wird erste Finanzministerin Österreichs.

folgen zahlreiche Sitzungen einer Frauen-Parallelregierung vor dem Landhaus.

Heute sind mit Birgit Gerstorfer (SPÖ) und Christine Haberlander (ÖVP) wieder zwei Frauen in der Landesregierung vertreten. Die Plattform #OhneunsvielSpaß engagiert sich aber weiter für Anliegen von Frauen in Oberösterreich. Die ersten beiden Wellen der Frauenbewegungen hatten klare, konkrete Ziele: Zunächst galt es, den gleichen Zugang zu Bildung und politischer Teilhabe zu erlangen. Die Feministinnen der 1970er-Jahre traten für sexuelle Freiheit, Schutz vor Gewalt und finanzielle Unabhängigkeit ein.

Diese Themen sind auch heute noch von Bedeutung. Rechtliche Rahmenbedingungen haben sich zugunsten von Frauen verändert, aber Ungleichheit, gerade in ökonomischen Belangen, besteht weiterhin.

Frauen in politischen Spitzenpositionen sind weiterhin unterrepräsentiert. Bei der Nationalratswahl 2017 tritt mit den Grünen nur eine Parlamentspartei mit einer Frau an erster Stelle an. Der Frauenanteil im Nationalrat stagniert seit 2002



Mit Mag.^a Christine Haberlander (ÖVP, rechts) und Birgit Gerstorfer (SPÖ) sind heute wieder zwei Frauen in der Oö. Landesregierung vertreten.

bei rund 30 Prozent. Der durchschnittliche Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen ist in den Jahren von 2006 bis 2015 zwar um fast vier Prozent geschrumpft,

beläuft sich aber immer noch auf 21 Prozent. Es bewegt sich etwas, und doch gibt es nach wie vor Gründe genug für frauenpolitisches Engagement. /

2017

Mit „Es ist Zeit!“ verleiht der Verein Frauenvolksbegehren 2.0 den Zielen von 1997 Nachdruck, unter anderem der Forderung von gleichem Lohn für gleichwertige Arbeit.



Die frühere Frauenlandesrätin (2009 - 2015) Doris Hummer (ÖVP) wird erste Präsidentin der Oö. Wirtschaftskammer.

Christine Haberlander (ÖVP) wird Landesrätin für Bildung, Frauen und Gesundheit.

› ICH HATTE NIE SCHEU VOR HÄRTEREN THEMEN ‹

— PORTRÄT



Maria Fekter war seit dem Beginn ihrer Politkarriere in traditionell männlich besetzten Ressorts erfolgreich: Sie arbeitete als Staatssekretärin für Wirtschaft, als Innenministerin und war Österreichs erste Finanzministerin.

Nach einer langen Parlamentssitzung im Juni 2017 passierte Maria Fekter etwas, das Politiker nicht alle Tage erleben: Die ehemalige Ministerin bekam Applaus von nahezu allen Seiten, wurde in den sozialen Medien bejubelt, ihre Rede wurde vielfach zitiert. Was war geschehen? Die ehemalige Ministerin hatte in der Rede leidenschaftlich über ihre Rolle als Frau in der Politik gesprochen: Der Beginn ihrer Karriere sei in eine Zeit gefallen, die für Frauen günstig war, weil es zum guten Ton gehörte, Frauen

in politische Gremien zu bringen. „I bin a Quotenfrau“, sagte sie. „Aber das hat mich nicht blöder und nicht schlechter gemacht und hat mich auch nicht weniger motiviert, in der Politik engagiert mitzuarbeiten.“ Frauen, die sich engagieren, seien immer gut – weil sich nur die Guten engagieren. Frauen sollten den Zug nehmen, der sich in Bewegung setzt. Diese Rede, die so viel Resonanz wie nur wenige Parlamentsreden bekam, war Fekters Abschiedsrede nach 27 Jahren in der Politik.

Maria Fekter, 1956 in Attnang-Puchheim geboren, hat ihre politische Karriere auf Gemeindeebene begonnen. Sie hatte nach dem Tod ihres Bruders den elterlichen Betrieb übernommen, die Niederndorfer Kieswerke, und wusste, dass Attnang-Puchheim ihr Lebensmittelpunkt für viele Jahre sein würde. „Dieses Fixiertsein auf einen Ort hat mich dazu bewogen, mich zu engagieren“, erzählt sie im Gespräch. „Andere gingen weg, das konnte ich nicht. Deshalb wollte ich schauen, dass im Ort etwas zum Besseren geschieht.“ Fekter widmete sich der Gemeindeentwicklung, dem Ortsbild – und fand sich bei diesen Themen meist als einzige Frau in der Runde. „Die Frauen, die sich damals engagiert haben, waren in den klassischen Kinder-Küche-Kirche-Themen zuhause. Ich kam aus der Bauwirtschaft und war dadurch breiter aufgestellt. Auch meine Studien Jus und Wirtschaft haben mir geholfen“, erzählt sie.

Sie kam schnell auf die Bezirksebene, und vom Bezirksvorstand trotz verlorener Wahl 1990 in den Nationalrat, kurz darauf wurde Maria Fekter Wirtschafts-Staatssekretärin. Ihre politischen Felder blieben die üblicherweise männlich besetzten: Sie leitete 13 Jahre lang den Justizausschuss, wurde 2008 Innenministerin und 2011 die erste Finanzministerin Österreichs.

„Ich hatte nie eine Scheu vor härteren Themen. Ich drehe mich nicht wie ein Fähnchen im Wind“, sagt sie. „Ich weiß, dass ich sehr polarisiere. Frauen müssen sich wesentlich taffer einbringen als Männer. Glauben Sie, ich hätte diese Karriere gemacht, wenn ich still und bescheiden gewesen wäre?“ Tatsächlich sind das nicht die Attribute, die man Maria Fekter zuspricht. Mit festem Schritt, perfekt gestylt tritt sie auf, und nimmt sich selten ein Blatt vor den Mund: „Ich bin eine, die sehr direkt spricht, das ist meine große Stärke und mein größtes Risiko.“ Für ihre unverblühten Aussagen musste Fekter während ihrer Laufbahn, vor allem als Innenministerin, viel Kritik und Häme von Medien und Gegnern einstecken. Der Eindruck, sie habe sich dabei ein dickes Fell erarbeitet, täuscht allerdings: „Ich habe keinen Panzer. Ein Untergriff schmerzt jedes Mal wieder, aber man lernt damit umzugehen.“

Durch ihre Ressorts Inneres und Finanzen sei sie in den Medien viel härter und strenger erschienen als



Taff und geradlinig: Dr.ⁱⁿ Maria Fekter wurde 2011 erste Finanzministerin Österreichs.

andere Politikerinnen, meint Fekter. „Es gab keine Soft News bei mir. Medienberater rieten mir zu Homestories, aber so etwas lehne ich ab.“ Von ihrem Mann Martin, mit dem sie seit 37 Jahren verheiratet ist, gibt es daher kaum ein einziges Bild im Internet zu finden, und auch ihre heute erwachsene Tochter Carola hielt Fekter lange aus der Öffentlichkeit heraus.

Jungen Frauen, die sich politisch engagieren wollen, rät Fekter: „Traut Euch! Ihr werdet mit der Aufgabe wachsen. Ein Mann sagt nie: Das kann ich nicht – also sagt es auch nicht.“ /

› MACHT KANN MAN LERNEN ‹

INTERVIEW

„Rechtlich haben Frauen alles erkämpft. Jetzt geht es um die Umsetzung“, sagt Christine Bauer-Jelinek. Die Psychotherapeutin hat zahlreiche Bücher zum Thema Macht geschrieben und coacht Menschen auf dem Weg nach oben. Macht sei weniger ein Geschlechterthema als vielmehr eines der Strukturen, ist ihre These. Ein Gespräch über Leaderinnen, Verhandlungsgeschick und den Preis der Macht.

Wie steht es um Frauen und die Macht?

Bei Frauen gibt es da einen Nachholbedarf, weil sie noch nicht so lange in diesen Feldern sind. Männer haben eine jahrhundertelange Tradition im Machtspiel, sie kennen die Regeln, sie haben sie schon beim Aufwachsen durch ältere Männer mitbekommen. Frauen lernen diese Machtspiele aber sehr schnell.

Frauen, die auf dem Weg in Machtpositionen sind, sind meist qualifiziert, engagiert und diszipliniert. Trotzdem sind sie an der Spitze nicht entsprechend vertreten.

Frauen bereiten sich inhaltlich sehr gut vor, aber nicht machttechnisch. Sie müssten gar nicht so akribisch und fleißig sein, sondern sollten sich mehr um ihre Machtkompetenz kümmern. Eine Frau ärgert sich, wenn ein Mann sie überholt, der nur halb so viel kann

wie sie, aber das Machtspiel beherrscht. Sie, die vier verschiedene Ausbildungen gemacht hat, fragt sich: Warum er und nicht ich? Weil er die Instrumente der Macht gespielt hat.

Sie sagen, dass Frauen schlecht verhandeln und Männer auch keinen Erfolg hätten, wenn sie so agieren würden.

Bei persönlichen Karrieretechniken sind die Männer oft geschickter. Aber ich stelle fest, dass die jüngeren Männer auch nicht mehr so geschickt sind. Sie haben dieselben Probleme, die üblicherweise Frauen zugeschrieben werden. Sie sind die Söhne der 68er, haben schon mit dem Puppenwagen gespielt, wurden gegen Wettbewerb und auf Partnerschaft hin erzogen.

Aber Kulturtechniken wie das Verhandeln kann man lernen, manche sind begabter dafür, manche weniger. Ich halte das Geschlechterthema dabei für überbewertet, es ist ein strukturelles Thema, ob und wie jemand an die Macht kommt.

Wir leben in einer Zeit, in der wir mit Angela Merkel oder Theresa May Frauen in höchsten politischen Ämtern erleben. Welche Wirkung haben diese mächtigen Frauen?

Frauen in Spitzenpositionen werden immer selbstverständlicher. Ich habe die Geschichte gehört, dass ein deutscher Bub einmal seine Mutter fragte, ob auch Männer Bundeskanzlerin werden können. Kinder er-



Christine Bauer-Jelinek ist Psychotherapeutin und Coachin, einer ihrer Arbeitsschwerpunkte ist das Thema Macht.

leben heute, dass Männer den Kinderwagen schieben und Frauen in Machtpositionen sein können.

Wie verhalten sich Frauen an der Macht?

Je mehr Frauen wir an der Macht sehen, umso mehr werden wir erkennen, dass sie sich nicht wesentlich anders verhalten als mächtige Männer. Sie werden jedoch anders beurteilt. Wenn eine Frau sehr strikt auftritt, wird ihr schnell das Attribut „Mannweib“ zugesprochen. Männer ihrerseits haben einen starken Druck, fit und gutaussehend zu sein. Ein unattraktiver, übergewichtiger Mann - früher der Prototyp des Politikers - tut sich heute sehr schwer, an die Macht zu kommen.

Welche Eigenschaften müssen Menschen mitbringen, die „an die Macht wollen“?

Mut und Risikobereitschaft. Ausschließlich auf der sicheren Seite darf man sich nicht bewegen, dann kommt man nicht an die Spitze. Die Angst, nichts falsch machen zu dürfen, ist eines der größten Hemmnisse. Wichtig ist auch Unabhängigkeit: Geliebt werden sollte man zuhause, und im Job sollte man respektiert werden. Viele Frauen treffen keine Entscheidungen, üben zu wenig Kritik, tun sich schwer bei der Mitarbeiterauswahl, weil sie geliebt werden wollen.

Was gibt man auf für die Macht?

Der Weg nach oben hat einen Preis. Die Gesundheit leidet, weil immer weniger Zeit für Sport und sozia-

le Kontakte bleibt, weil man immer mehr eine Rolle spielen lernt. Mächtige Menschen zahlen den Preis oft bei Familie und Kindern, die Beziehungen leiden. Sie sehen ihre Kinder zu wenig und haben ein schlechtes Gewissen. Das haben Frauen aufgrund ihrer Sozialisierung stärker als Männer.

Wo sehen Sie heute noch die so genannte „gläserne Decke“?

Die spielt sich zunehmend im Kopf ab. Frauen werden mittlerweile gesucht, weil es zum guten Ton gehört, dass in Gremien ein hoher Frauenanteil ist. Es gibt einen roten Teppich für Frauen. Wenn Frauen es wollen, können sie schneller an die Macht kommen als Männer. Die gläserne Decke ist im Kopf der Frauen: Will ich das, kann ich das, welche Abstriche muss ich machen?

Im Internet finden sich Ratgeber mit Titeln wie „Weck die Chefin in Dir“. Muss Macht erlernt werden?

Männer lernen Machtkompetenz, wenn sie als Assistent der Geschäftsleitung oder politischer Referent Zeit mit einem mächtigen Mann verbringen. Sie gehen in keinen Kurs, sondern tragen jahrelang dem Chef den Aktenkoffer nach. So lernen sie, wie man sich im Machtumfeld bewegt. Ich sehe, dass heute viele mächtige Politikerinnen Referentinnen haben. Da können Frauen viel über Machtprozesse lernen. Da geht ein Aufstieg dann sehr schnell und nicht über das dritte Studium. /

› SHARE YOUR EXPERIENCE ‹

ERFAHRUNGEN

Die Politikerinnen, die im Jahr 2018 unser Land mitgestalten, sind Role Models für künftige Politikerinnen-Generationen. Auf den folgenden zwei Seiten kommen Frauen aus allen im oberösterreichischen Landtag vertretenen Fraktionen stellvertretend für viele andere zu Wort. Als Inspiration für andere Frauen sprechen sie über ihre Erfahrungen in der Politik und ihre Position als Frau im politischen Geschäft. Auf den Seiten 62 und 64 finden Sie eine umfassende Auflistung aller oberösterreichischen Landtagsabgeordneten nach 1918, Landesrätinnen und Bürgermeisterinnen, sowie aller Ministerinnen, Staatssekretärinnen, Europaabgeordneten und Bundesrätinnen aus Oberösterreich.



› Die Politik sollte sich so entwickeln, dass jede und jeder sich dort bewähren und dort mitgestalten kann. Nicht die Frauen sollen sich den Gremien anpassen – sondern die Gremien müssen sich allen Menschen öffnen. ‹

Gisela Peutlberger-Naderer, SPÖ,
Abgeordnete zum Oö. Landtag



› Viele Anliegen von Frauen finden immer noch zu wenig Gehör. Gemischte Teams, in denen Männer und Frauen auf Augenhöhe arbeiten, sind die erfolgreichsten. In manchen Bereichen müssen die Frauen auf Augenhöhe kommen - daher mein Einsatz. Und: Frauenpolitik ist immer auch Gesellschaftspolitik! ‹

Doris Schulz, ÖVP, Abgeordnete zum Bundesrat

› Frauen sollen in der Politik nicht die besseren Männer sein. Wir haben andere Herangehensweisen, die uns oft ein Stück weiterbringen. Frauen sollen sich nicht entmutigen lassen, auch wenn die Rahmenbedingungen mit Abendsitzungen und Wochenendseminaren oft nicht so gut für junge Politikerinnen sind. Dabei wäre ihre Sichtweise sehr wichtig. ‹

Rosa Ecker, FPÖ, Abgeordnete zum Bundesrat



› Fehlende Einbindung von Frauen in politische Entscheidungen der Gemeinde und viele Ungerechtigkeiten haben mich politisiert. Gerade für Frauen am Land sind die Perspektiven nach wie vor um vieles schlechter als für Männer. Bei Männern wird nie gefragt, wie sie Arbeit und Familie unter einen Hut bekommen. Bei Frauen immer! ‹

Ulrike Schwarz, Grüne, Abgeordnete zum Oö. Landtag

› EXKURS:
FRAUEN IM
LANDESDIENST‹

KAPITEL 3

›ES HAT SICH VIEL GETAN‹

1918—2018

Rund 21.200 Menschen arbeiten im oberösterreichischen Landesdienst. 13.700 von ihnen sind weibliche Landesbedienstete. Sie sind Mitarbeiterinnen in der Verwaltung, in technischen Bereichen, in landwirtschaftlichen Fach- oder Musikschulen. Sie sind aber auch in der Oö. Gesundheits- und Spitals AG und im Kepler Universitätsklinikum tätig und stellen dort einen Großteil der Beschäftigten.

Im Jahr 2018 sind Frauen im Landesdienst mit 64,6 Prozent in der Mehrheit und dabei in den verschiedensten Funktionen und Hierarchiestufen tätig: Sie sind Führungskräfte, Mitarbeiterinnen der Verwaltung, Teamleiterinnen, arbeiten im Technikbereich, in den Krankenhäusern und Schulen, in Servicebereichen, genauso wie als Sachverständige. In Führungspositionen sind jedoch immer noch nur ein Drittel Frauen und zwei Drittel Männer vertreten.

Im Jahr 2018 gibt es in Oberösterreich drei Bezirkshauptfrauen in den Bezirken Rohrbach, Steyrland und Ried im Innkreis. Außer-

dem werden die Ressorts Umwelt und Finanzen von Landesdirektorinnen geleitet, mit Antonia Licka hat die oberösterreichische Landesregierung seit 2006 eine Landespräsidialdirektorin.

Vor 100 Jahren sind Frauen im Landesdienst noch hauptsächlich als Fürsorgerinnen, Hebammen, Lehrerinnen oder in der Reinigung tätig. Viele sind aber auch in der Verwaltung als Schreibmädchen und Kanzlistinnen eingesetzt. Trotz des 1918 erlangten Wahlrechts sind politische Ämter noch kaum mit Frauen besetzt, auch in den höheren Verwaltungsebenen sind sie - trotz guter Ausbildung und Fachkennt-

1913

Berta Hackel, geb. 1887 ist eine der ersten Ärztinnen in Österreich. Ab 1922 ist sie Fürsorge- und Hausärztin im Riesenhof des Landes Oberösterreich.

1918



Die Ehelosigkeit von Beamtinnen wird abgeschafft. Es gelten aber auch nach 1918 noch Ehebeschränkungen für bestimmte Gruppen öffentlich Bediensteter.

nisse - selten anzutreffen. Noch im Jahr 1958 wird in einer Antwort auf ein Bewerbungsschreiben der Bewerberin mitgeteilt, dass „für weibliche Maturanten nur eine Verwendung als Kanzlei- oder Schreibkraft in Aussicht genommen werden kann“.

Obwohl 1918 die verpflichtende Ehelosigkeit von Beamtinnen abgeschafft wird, bestehen auch danach noch Ehebeschränkungen für bestimmte Gruppen öffentlich Bediensteter. So bleibt das sogenannte „Lehrerinnenzölibat“ in einzelnen Bundesländern wie Tirol, Salzburg und Vorarlberg bestehen. Im „Ständestaat“ wird generell wieder an die Ehelosigkeit der Beamtinnen, wie sie in der Monarchie bestand, angeknüpft. Im Sinne des konservativ-traditionellen Geschlechterbildes sollten Frauen wieder stärker aus dem öffentlichen Leben und aus der Berufstätigkeit gedrängt werden.

So beschließt der Ministerrat im Dezember 1933 die „Verordnung über den Abbau verheirateter weiblicher Personen im Bundesdienst“, die auch für Frauen im Landesdienst zur Anwendung kommen kann.

In der Zweiten Republik gibt es diese Regelung zwar nicht mehr,



allerdings besteht weiterhin eine Diskriminierung verheirateter Frauen im Bereich der Pragmatisierungen: Noch in den 1950er-Jahren findet man in einem Zusatzvertrag für pragmatisierte Vertragsbedienstete in Oberösterreich folgenden Passus: „Das unkündbare Dienstverhältnis weiblicher Dienstnehmer kann (...) im Falle einer Verehelichung in ein kündbares

Ein gängiges Bild bis in die 1960er-Jahre: Selbst mit Matura haben Frauen meist nur Chancen auf Jobs als Kanzlei- oder Schreibkraft.

1933

Die „Doppelverdienerverordnung“ führt bei verheirateten Frauen zur Entlassung.

1977



Auf dem Gelände der Austria Tabakwerke wird die erste betriebliche Kinderbetreuung für die Kinder der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes Oberösterreich eingerichtet.



Noch in den 1950er-Jahren dürfen verheiratete Frauen nicht pragmatisiert werden. Die Juristin Dr.ⁱⁿ Beatrix Eypeltauer ist die erste Frau im oberösterreichischen Landesdienst, die erfolgreich dagegen vorgeht.

umgewandelt werden.“ Die Juristin und spätere Staatssekretärin Beatrix Eypeltauer ist die erste Frau im oberösterreichischen Landesdienst, die erfolgreich gegen diese Regelung protestiert, nachdem ihre Pragmatisierung durch ihre Heirat 1953 abgelehnt wird.

Als nach dem Zweiten Weltkrieg immer mehr akademisch gebildete Frauen in den Landesdienst eintreten, haben manche Männer große Bedenken. Auf die Bewerbung der promovierten Juristin Margarete B. im Jahr 1952 für den höheren Verwaltungsdienst reagiert man folgendermaßen: „Durch die Ein-

1995

Das Oö. Landesgesetz über die Gleichbehandlung von Frauen und Männern und die Förderung von Frauen im Landesdienst tritt mit 1. Jänner 1995 in Kraft. Es verbietet Diskriminierungen aufgrund des Geschlechtes in Zusammenhang mit bestehenden oder zu begründenden Dienst- oder Ausbildungsverhältnissen zum Land Oberösterreich. Es bildet die Grundlage für positive Maßnahmen, um die Ziele der Gleichstellung zu erreichen.

stellung von Frauen in den höheren Verwaltungsdienst wird der Forderung nach allseitiger Verwendbarkeit der Bediensteten (...) wahrscheinlich nicht Genüge getan. Die Einstellung von Frauen stellt somit zumindest keinen Fortschritt, eher einen Rückschritt auf dem Wege der Verwaltungsverbesserung dar.“ In den 1960er- und 1970er-Jahren bessert sich das Klima für Frauen im öffentlichen Dienst merklich, und es wird auch zunehmend auf eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie Rücksicht genommen. Im Jahr 1977 wird auf dem Gelände der Austria Tabakwerke in Linz die erste betriebliche Kinderbetreuung für Kinder von oberösterreichischen Landesbediensteten eingerichtet. 1996 wird die Einrichtung zur Gänze vom Kindergartenverein für oberösterreichische Landesbedienstete übernommen. Heute werden im Landeskindergarten 55 Kinder betreut.

Gleichstellung im Landesdienst

Im Jahr 1995 wird das oberösterreichische Landesgleichbehandlungsgesetz verabschiedet. Es schützt Landesbedienstete vor Diskriminierung am Arbeitsplatz aufgrund

Drei Frauen, drei Top-Positionen

Elfriede Moser übernimmt im April 2016 die Leitung des Oberösterreichischen Landesforstdienstes. Erstmals in der 150-jährigen Geschichte aller neun österreichischen Forstdirektionen wird dieses Amt von einer Frau besetzt.

Daniela König, die das Studium Wirtschaftsingenieurwesen Technische Chemie und einen MBA in Public Management absolvierte, übernimmt im November 2016 in der Abteilung Personal die Leitung der Gruppe Personalwirtschaft und Personalentwicklung.

Die Mechatronikerin **Sylvia Hollensteiner** arbeitet seit Oktober 2009 im Salzkammergut-Klinikum (Gespag) als einzige Frau in der Gebäudeleittechnik in einem rein männlich besetzten Team.

des Geschlechts und ist Grundlage für Gleichstellung und Frauenförderung. Es gilt für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes Oberösterreich und auch für jene in den rechtlich eigenständigen Betrieben und Anstalten, in Gespag und Kepler Universitätsklinikum, sowie auch für alle Bewerberinnen und Bewerber.

Im Juni 2015 wird von der oberösterreichischen Landesregierung ein Gleichstellungsprogramm mit klaren Zielen beschlossen, das ein Maßnahmenpaket bis ins Jahr 2021 vorsieht. Das Programm ist für sechs Jahre angelegt. Es wird im Jahr 2018 zur Halbzeit evaluiert werden.

Der oberösterreichische Landesdienst stellt als Maßstab für eine geschlechtergerechte Gesellschaft die Chancengleichheit in den Mittelpunkt. Er bekennt sich zur aktiven Gleichstellungspolitik. Die Verwirklichung individueller Lebenskonzepte für Frauen und Männer, die Chancengleichheit im Berufsleben für beide Geschlechter und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind die Ziele und sollen gewährleistet werden. Die geschaffenen Rahmenbedingungen ermöglichen,

1995



Die erste Gleichstellungsbeauftragte des Landes Oberösterreich, Christine Kiener, tritt ihren Dienst an.

1997

Oberösterreich bekommt im Bezirk Rohrbach mit Wilbirg Mitterlehner seine erste Bezirkshauptfrau.

2006

Antonia Licka wird die erste Landespräsidentin Oberösterreichs.

dass Frauen und Männer berufliche Ziele verfolgen und auch gleichzeitig ihren familiären Aufgaben nachkommen können. Frauen sollen die Möglichkeit erhalten, in Leitungsfunktionen aufzusteigen, die noch vorwiegend männlich besetzt sind. Im oberösterreichischen Landesdienst ist eine Gleichstellungskommission eingerichtet. Der Kommission gehören die Gleich-

stellungsbeauftragte, welche auch den Vorsitz führt, Dienstgeber- und Dienstnehmervereinerinnen sowie auch die Leiterin des Frauenreferats in beratender Funktion an. Die Gleichstellungskommission ist eine weisungsfreie Entscheidungsinstanz bei Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts. Sie erstellt Gutachten in Diskriminierungsfällen, nimmt Stellung zu Gesetzes- und Verordnungsentwürfen und erarbeitet Vorschläge für die Frauenförderung im Landesdienst. Seit dem Jahr 2016 ist Heidemarie Bräuer als dritte Gleichstellungsbeauftragte für Fragen der Gleichstellung im Landesdienst zuständig. Sie leitet die Geschäftsstelle der Gleichstellungskommission und steht in ihrer Funktion der Gleichstellungskommission vor. Christine Kiener war 1995 die erste Gleichstellungsbeauftragte des Landes Oberösterreich, Christine Lipa-Reichetseder folgte von 2007 bis 2016. Die Gleichstellungsbeauftragte ist Anlaufstelle für Fragen und Probleme im oberösterreichischen Landesdienst in Zusammenhang mit Gleichbehandlung und Gleichstellung aufgrund des Geschlechts. In Ausübung dieser Funktion ist sie weisungsfrei. /

Heidemarie Bräuer leitet die Geschäftsstelle der Gleichstellungskommission und ist für Fragen der Gleichstellung im Landesdienst zuständig.



2007



Christine Lipa-Reichetseder wird die zweite Gleichstellungsbeauftragte des Landes Oberösterreich.

2016

Heidemarie Bräuer übernimmt die Funktion der Gleichstellungsbeauftragten. Die Mitglieder der Gleichstellungskommission werden für die Dauer der Legislaturperiode neu bestellt.

› ZWEI KARRIEREN IM LANDESDIENST ‹



Elgin Drda ist als kaufmännisch-organisatorische Geschäftsführerin des Kepler Universitätsklinikums Managerin von drei Krankenhausstandorten mit über 6.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

„Wir führen drei Linzer Spitäler zu einem Universitätsklinikum zusammen und errichten ein Lehr- und Forschungsgebäude für die medizinische Fakultät. Ein spannendes Zukunftsprojekt“, erklärt Elgin Drda. Als Führungskraft sieht sie es als ihre Aufgabe, gemeinsame Ziele zu erarbeiten und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in dem Veränderungsprozess zu begleiten. Seit 2015 ist die Juristin und akademische Krankenhausbetriebswirtin im Kepler Universitätsklinikum als Geschäftsführerin für die Bereiche Finanzen, Personal, Organisation und Pflege zuständig. Davor war die gebürtige Linzerin ab 2008 Büroleiterin von Landeshauptmann Josef Pühringer. „Er ist ein großes Vorbild für mich und hat mir wertvolles Rüstzeug mitgegeben.“ Als Pühringer sie 2012 für einen Vorstandsposten in der Gespag vorschlug, hieß es in Medienberichten, „sie werde in den Vorstand gehievt“. „Für mich war der Vorwurf des Postenschachers untragbar, weil ich der Überzeugung bin, dass nur gute Ausbildung, persönliche und fachliche Kompetenz zum Erfolg führen dürfen.“ Drda bewarb sich letztlich nicht für die Funktion, diese Entscheidung sei die richtige gewesen, sagt sie. „Man erreicht viel, wenn man nach vorne schaut und sich selbst dabei treu bleibt. Und man muss für seine Ziele kämpfen und ‚ja‘ zur Verantwortung sagen.“



Antonia Licka ist die erste weibliche Landespräsidialdirektorin Oberösterreichs. Zu ihren Aufgaben gehört der Geschäftsbetrieb der Oö. Landesregierung und die Organisation der Landesverwaltung.

„Das Spannendste an meiner Aufgabe sind die Vielfalt und die neuen Themen und Herausforderungen.“ Als Landespräsidialdirektorin ist Antonia Licka zuständig für Amtsorganisation, IT, Presse, Gebäude, Statistik und die Außenbeziehungen des Landes. „Wir sind mit immer neuen Fragestellungen konfrontiert und überlegen uns dann, was das Beste für die Menschen ist. Unser Ziel ist, dass das Leben in Oberösterreich möglichst gut funktioniert.“ Antonia Licka selbst lebt seit den 90er-Jahren in Oberösterreich: Die gebürtige Vorarlbergerin studierte in Wien Rechtswissenschaften und ist seit 1993 im oberösterreichischen Landesdienst, seit 2006 ist sie Landespräsidialdirektorin – als erste Frau. „Ich habe sicher damals mehr mediale Aufmerksamkeit bekommen, weil ich eine Frau war. Aber unabhängig davon war die Aufgabe ein großes Geschenk für mich“, sagt sie. Als Führungskraft ist ihr Begegnung auf Augenhöhe das wichtigste Anliegen: „Jeder leistet seinen Beitrag und verdient Anerkennung.“ Wichtige gesellschaftliche Themen sind für Licka u. a. der Opferschutz, die Kinder- und Jugendanwaltschaft und Frauenangelegenheiten. 100 Jahre Frauenwahlrecht „erfüllen mich mit Dankbarkeit“, sagt sie. „Das Wahlrecht war wichtige Voraussetzung, dass wir heute so selbstbestimmt leben dürfen.“

› SHARE YOUR EXPERIENCE ‹

ERFAHRUNGEN

Frauen in verschiedensten Funktionen gestalten im Landesdienst das Leben in Oberösterreich mit und arbeiten daran, das Beste für die Bürgerinnen und Bürger des Landes zu erreichen. Auf den folgenden zwei Seiten kommen Frauen in hohen Verwaltungspositionen im Land Oberösterreich zu Wort: die drei Bezirkshauptfrauen des Landes sowie die Landesdirektorinnen der Bereiche Finanzen und Umwelt. Auf den Seiten 62 und 64 finden Sie außerdem eine Auflistung der weiblichen oberösterreichischen Landtagsabgeordneten, Landesrätinnen und Bürgermeisterinnen, sowie aller Ministerinnen, Staatssekretärinnen, Europaabgeordneten und Bundesrätinnen aus Oberösterreich.



› Ich war die erste Bezirkshauptfrau Oberösterreichs, die dritte in Österreich - und bin mittlerweile seit 20 Jahren im Amt. Zu Beginn meiner Laufbahn habe ich gespürt, dass ich unter starker Beobachtung stand. Ist das möglich, kann das eine Frau? Vieles wurde bewertet und beurteilt, das für mich damals ganz selbstverständlich und normal war. ‹

Wilbirg Mitterlehner, Bezirkshauptfrau Rohrbach



› Ich habe erlebt, dass es einen weiterbringt, wenn man nicht immer angepasst ist. Wenn man konstruktiv Vorschläge einbringt, wird einem auch etwas zugetraut. Man sollte nicht nur denken, dass man auch etwas hätte sagen wollen, sondern es auch tun! ‹

Ulrike Jäger-Urban, Landesumweltdirektorin

› Frauen agieren vielleicht mehr nach dem Bauchgefühl als Männer, aber das ist kein Nachteil. Wenn man fachlich kompetent ist, sehe ich keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen in Führungspositionen. ‹

Yvonne Weidenholzer, Bezirkshauptfrau Ried



› Ich empfinde tiefe Demut und Dank für die Frauen, die vor 100 Jahren für Gleichberechtigung aufgestanden sind. Wir können heute gar nicht mehr ermessen, was es bedeutet, das Wahlrecht erst erkämpfen zu müssen. ‹

Cornelia Altreiter-Windsteiger, Bezirkshauptfrau Steyr-Land

› Es war bisher in all meinen Jobs so, dass ich vorwiegend mit Männern zusammen gearbeitet habe, und ich bin von Männern immer gefördert worden. Wir Frauen sind in der Regel sehr sachorientiert und gleichzeitig konsequent, damit kann man überzeugen. ‹

Christiane Frauscher, Landesfinanzdirektorin



›PERSPEKTIVEN
FÜR DIE FRAUEN IN
OBERÖSTERREICH‹

KAPITEL 4

› FRAUEN IN OBERÖSTERREICH IM JAHR 2018 ‹

In Oberösterreich hat sich auf politischer und gesellschaftlicher Ebene in den vergangenen Jahrzehnten viel verändert. Immer mehr Frauen besetzen Spitzenfunktionen in Politik und Verwaltung. Vor 28 Jahren wurden Frauenangelegenheiten hier auf Landesebene ein politisches Ressort. Seither ist auch das Frauenreferat des Landes Oberösterreich wichtiger Motor für Chancengleichheit.

Wo stehen Frauen in Oberösterreich 100 Jahre nach der Einführung des allgemeinen Wahlrechts? In der Landesregierung sind zwei von neun Regierungsmitgliedern weiblich: Birgit Gerstorfer (SPÖ) ist für das Sozialressort und Christine Haberlander (ÖVP) für die Ressorts Gesundheit, Bildung und Frauen zuständig. Im Landtag sind 21 von 56 Abgeordneten weiblich. 30 der 442 oberösterreichischen Gemeinden werden von Bürgermeisterinnen geleitet, dazu kommen 95 Erste Vizebürgermeisterinnen. 27 Prozent aller Gemeinderäte in Oberösterreich sind weiblich, in der Periode nach der Wahl 1999

waren es noch knapp 19 Prozent. Damals wurden auch nur sieben Gemeinden von Bürgermeisterinnen geleitet. Oberösterreich hat drei Bezirkshauptfrauen (Steyr, Ried im Innkreis und Rohrbach), im Land Oberösterreich werden die Bereiche Finanzen und Umwelt von Landesdirektorinnen geleitet. Mit Antonia Licka hat das Land eine weibliche Landespräsidialdirektorin. 73 Prozent der 15- bis 64-jährigen Frauen in Oberösterreich sind erwerbstätig, ein Wert, der ständig steigt. Im Jahr 2000 waren es noch 64 Prozent erwerbstätige Frauen in dieser Altersgruppe. Zehn Pro-

1990



In Oberösterreich wird das Amt für Frauenfragen (Frauenreferat) gegründet, das bis 2010 von Brigitte Lohnacker geleitet wird.

Landeshauptmann Josef Ratzénböck (ÖVP) nimmt als erster Landesrat die Frauenangelegenheiten in seine Agenden auf.

zent aller Frauen in Oberösterreich verfügen über einen Hochschulabschluss, im Jahr 1991 waren es noch drei Prozent, während damals 56 Prozent der Frauen nur einen Pflichtschulabschluss hatten. An den Universitäten sind die Frauen in der Überzahl: An öffentlichen Universitäten studierten im Studienjahr 2016/17 knapp 15.000 Studentinnen aus Oberösterreich. Die pädagogischen Hochschulen und privaten Universitäten sind von Studentinnen dominiert, an den Fachhochschulen haben sie die Zahl der männlichen Studierenden fast eingeholt.

Die Anzahl der Frauen in Spitzenpositionen im Landtag und der Verwaltung hat sich seit den 1990ern von zehn auf 40 Prozent erhöht, erklärt Altlandeshauptmann Josef Pühringer im Gespräch zu „100 Jahren Frauenwahlrecht“. „Diese Spitzenfrauen sind die wahren Meilensteine der vergangenen Jahrzehnte. Sie haben sich in einer damals relativ starken Männerwelt durch Kompetenz bewährt und der Frauenmitsprache in den Gremien einen wichtigen Dienst erwiesen“, sagt er. Frauen in hohen politischen Ämtern hätten eine nicht zu unterschätzende Vorbildwirkung.



Wie wählen Frauen heute?

Bei der letzten oberösterreichischen Landtagswahl im Jahr 2015 waren 560.000 Frauen wahlberechtigt, darunter 66.000 junge Frauen zwischen 16 und 24 Jahren. Laut dem Politik- und Sozialforschungsinstitut Sora zeigte sich bei der Landtagswahl 2015 auch ein auffallender Gender Gap: Männer wählten mit 38 Prozent vor allem die FPÖ, tatsächlich erreichte die FPÖ 30 Prozent. 24 Prozent der Frauen gaben der FPÖ ihre Stimmen. Dafür wählten Frauen die anderen Parteien überdurch-

Im Studienjahr 2016/17 waren an den öffentlichen Universitäten in Österreich 15.000 Oberösterreicherinnen als Studentinnen eingeschrieben.

schnittlich: Frauen unter 45 Jahren wählten überdurchschnittlich die Grünen, Frauen über 45 Jahren wählten überdurchschnittlich die ÖVP. Auch die SPÖ wurde mit 21 Prozent stärker von Frauen gewählt, insgesamt kam die Partei auf 18 Prozent.

1995

Das Landesgleichbehandlungsgesetz tritt in Kraft, eine Gleichbehandlungskommission wird eingerichtet.

Walter Aichinger (ÖVP) wird Landesrat für Umweltschutz, Frauen, Jugend und Landesanstalten.

1996

Das Frauenforum, die erste von da an regelmäßig stattfindenden Frauenmessen, beschäftigt sich mit „Von Frauen - Für Frauen - Über Frauen“.



Ein Bild vom Girls' Day 2017: Landesrätin Christine Haberlander (links) im Studio von LT1, wo Mädchen Einblick in Produktion und Technik bekamen.

Bei der Nationalratswahl 2017 ließ sich ebenfalls ein leichter Gender Gap feststellen, da Frauen stärker die Linksparteien wählten. Wenn im Oktober 2017 nur Frauen gewählt hätten, wären neben den Neos und der Liste Pilz auch die Grünen klar in den Nationalrat eingezogen. Frauen gaben außerdem den Sozialdemokraten mit 29 Prozent mehr Stimmen als die Männer mit 25 Prozent (amtliches Endergebnis 26,9 Prozent). Die Liste Kurz/ÖVP erhielt von den Frauen mit 30 Pro-

zent etwas weniger Stimmen als allgemein mit 31,5 Prozent. Auch bei der Nationalratswahl schnitt die FPÖ mit 22 Prozent bei Frauen schlechter ab als im allgemeinen Wahlergebnis mit 26 Prozent.

—
Das Frauenreferat als Motor und Drehscheibe für Frauen in Oberösterreich

Seit dem Jahr 1990 sind Frauengangelegenheiten ein eigenes Ressort in der oberösterreichischen Lan-

desregierung; der damalige Landeshauptmann Josef Ratzenböck nahm diese in seine Agenden und wurde somit erster Frauenlandesrat. Ebenfalls 1990 entsteht das Frauenreferat des Landes Oberösterreich. Die ehemalige Hauptschullehrerin Brigitte Lohnecker wird die erste Leiterin und betreibt 20 Jahre gemeinsam mit den ersten Frauenlandesrätinnen und -räten wichtige Aufbauarbeit in der Frauenpolitik. In ihren ersten Amtsjahren veranstaltet sie Enqueten

1997



Mit Ursula Haubner (FPÖ/BZÖ) bekommt Oberösterreich die erste weibliche Frauenlandesrätin.

Der erste oberösterreichische Frauenbericht liefert Zahlen und Fakten über Frauen in Oberösterreich.

2001

Das Oö. Frauenreferat bietet das erste Polittraining für Frauen an.

und Diskussionsveranstaltungen, um die wesentlichen Themen der Frauen zu erfassen.

1991 findet in Anif die erste Landesfrauenreferentinnenkonferenz statt; die Konferenzen dienen bis heute zur Erarbeitung von wesentlichen Zielen für die Frauenpolitik in den Ländern. 1997 wird der erste oberösterreichische Frauenbericht herausgegeben, eine kompakte Sammlung statistischer Daten über das Leben von Frauen im Oberösterreich der 90er-Jahre. Er zeigt eine starke Kluft zwischen den Geschlechtern im Hinblick auf Bildungsbeteiligung und Erwerbseinkommen, die vor allem auf dem Land eklatant ist. Das Frauenreferat setzt in dieser Zeit stark darauf, Frauen über ihre Möglichkeiten und Rechte zu informieren.

Gegründet wurde das Frauenreferat, „um die Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Lebensbereichen zu erreichen“, sagt Beate Zechmeister, die das Frauenreferat als Nachfolgerin von Brigitte Lohnecker seit dem Jahr 2010 leitet. In den Anfangszeiten des Referats war Emanzipation noch das zentrale Schlagwort - „heute ist es die Partnerschaftlichkeit, die uns stark beschäftigt.“ Zielgruppe des

Frauenreferats sind heute zum Teil auch Männer, etwa wenn es um Väterkarenz oder Papamonat geht, da Entwicklungen auf diesem Gebiet auch Frauen zugute kommen. Als das Frauenreferat 1990 gegründet wurde, gab es im ganzen Bundesland drei Frauenvereine. Heute sind es 23 Frauenvereine, die vom Frauenreferat gefördert werden.

In den vergangenen Jahren hat sich allerdings nicht nur die Intensität der Vernetzung und der Angebote verändert, auch die Themen und Herausforderungen für Frauen sind andere geworden. Nach der Jahrtausendwende wurden viele Aktionen ins Leben gerufen, die neben Information auch auf ein Empowerment von Frauen setzen: 2001 wird erstmals der Girls' Day veranstaltet, der jungen Mädchen die gesamte Bandbreite von möglichen Berufen aufzeigen soll. Im gleichen Jahr startet das Polittraining des Landes Oberösterreich, bei dem angehende Politikerinnen von Expertinnen für ihre Laufbahn gecoacht werden. 2002 finden im „Jahr der Chancengleichheit“ zahlreiche Veranstaltungen in ganz Oberösterreich statt, die die Anliegen der Frauen stärker in den

öffentlichen Fokus rücken sollen. In den Jahren danach widmet man sich unter anderem dem Gender Mainstreaming, das auf Ebene der Landesbediensteten Gleichstellung garantieren soll.

—
Die ersten Frauenlandesräte und schließlich auch: Frauenlandesrätinnen

Landeshauptmann Josef Ratzböck bringt 1990 die Frauenagenden in die Landesregierung und bleibt fünf Jahre lang der erste Frauenlandesrat Oberösterreichs. Ihm folgt 1995 der Mediziner Walter Aichinger (ÖVP), der zwei Jahre lang Landesrat für Umweltschutz, Frauen, Jugend und Landesanstalten ist. Mit der freierwilligen Ursula Haubner (später BZÖ) wird 1997 die erste Frau zur Frauenlandesrätin, sie bleibt bis 2003 im Amt. Nach nur wenigen Monaten, in denen Landesrat Günther Steinkellner (FPÖ) das Frauenressort leitet, übernimmt die Sozialdemokratin, Ärztin und bisherige Gesundheitslandesrätin Silvia Stöger seine Agenden. Sie bleibt bis 2009 Frauenlandesrätin. Ihm folgt die Unternehmerin Doris Hummer (ÖVP), die unter ande-

2001

Der Girls' Day startet und informiert Mädchen gezielt über technische Berufe.

2002



Im Jahr der Chancengleichheit thematisieren zahlreiche Veranstaltungen Gleichstellungsthemen.

2003

Günther Steinkellner (FPÖ) ist für wenige Monate Frauenlandesrat.



Gleichstellung ist für Beate Zechmeister, Leiterin des Frauenreferats, ein zentrales Thema.

rem das Zukunftsforum und eine umfassende Frauenstrategie einführt. Thomas Stelzer (ÖVP), damals Landeshauptmann-Stellvertreter, übernimmt 2015 für kurze Zeit Hummers Agenden und übergibt sie 2016 an Birgit Gerstorfer (SPÖ). Seit April 2017 ist Christine Haberlander (ÖVP) Landesrätin für Frauen, Gesundheit und Bildung.

—
Gegenwart und Zukunft des Frauenreferats

„Ein Frauenreferat braucht man so lange, bis die Gleichstellung von Männern und Frauen erreicht ist“,

sagt die Leiterin des Frauenreferats, Beate Zechmeister. „Ich finde, dass wir im Jahr 2017 schon weiter sein sollten, was Gleichberechtigung angeht. Es geht nicht an, dass Frauen für die gleiche Arbeit weniger Gehalt bekommen als Männer.“ Die frühere Pädagogin sieht es als ihren Motor, Frauen zu unterstützen, ihnen zu helfen und in Oberösterreich viel für Frauen zu bewegen. „Wir haben in Oberösterreich seit der Einrichtung des Frauenreferats viel erreicht. Die Kinderbetreuung wurde um das Fünffache ausgebaut, wir haben landesintern Gleichstellung erreicht, durch Druck des Frauenreferats hat sich schon viel bewegt.“

Die Arbeit des Frauenreferats lässt sich in drei Bereiche gliedern: Es arbeitet frauenpolitisch vernetzend, erarbeitet Frauenstrategien sowie Stellungnahmen für Gesetze. Ein weiterer großer Bereich ist die Unterstützung und Förderung der Frauenvereine in Oberösterreich, außerdem werden durch das Frauenreferat auch Einzelprojekte gefördert, die Frauen in den Fokus rücken. Darüber hinaus lanciert das Frauenreferat so genannte Mutmachprogramme, die die Bevölkerung für Frauenanliegen sensibi-

lisieren und Frauen stärken sollen. „Wir erarbeiten zwar unterschiedliche Maßnahmen für jede Zielgruppe, richten uns aber an alle Frauen in ganz Oberösterreich“, sagt Beate Zechmeister. Um sich mit den unterschiedlichen Angeboten und Projekten des Frauenreferats noch stärker an die Frauen zu richten, wurde 2015 die „Mutmachnummer“ eingeführt, ein Telefondienst, über den sich Frauen mit den unterschiedlichsten Anliegen an das Frauenreferat wenden können und an die zuständigen Stellen weitervermittelt werden. „Wir sehen uns als Drehscheibe für Frauen in Oberösterreich“, sagt die Leiterin Beate Zechmeister.

—
Um Empowerment, Information und Service geht es dem Frauenressort und dem Frauenreferat in zahlreichen Projekten:

Der Girls' Day will Mädchen die mögliche Bandbreite an späteren Berufen zeigen und ihnen auch traditionell männlich besetzte Arbeitsfelder näher bringen. An diesem Aktionstag verbringen Mädchen und junge Frauen einen Arbeitstag in einem handwerklichen, technischen oder naturwissenschaftli-

2003



Silvia Stöger (SPÖ) wird Frauenlandesrätin.

2009



Doris Hummer (ÖVP) wird Frauenlandesrätin.

2010

Beate Zechmeister wird Leiterin des oberösterreichischen Frauenreferats.

chen Betrieb und können Talente und Interessen entdecken.

Das Zukunftsforum lädt alle Frauen in Oberösterreich ein, einen Tag lang die Herausforderungen von Frauenlebenswelten zu diskutieren und sich über neue Sichtweisen zu informieren. Das Ziel des Zukunftsforums ist es, konkrete Vorschläge zu erarbeiten, die dann an die Frauenpolitik herangetragen werden.

Kompass ist das Kompetenzzentrum für Karenz und Karriere und die zentrale Anlaufstelle für Arbeitnehmerinnen sowie für Unternehmen in Oberösterreich.

Mit der langfristigen Strategie „Frauen.Leben 2030“ erarbeitet das Frauenreferat in regionalen Workshops und mit einer weitreichenden Onlineumfrage, welche Themen Frauen im Land bewegen. Besonderes Augenmerk dabei liegt auf Zukunftsvisionen und Erwartungen an die Frauenpolitik. „Ich finde es wichtig, dass wir nicht nur für die Amtsperiode einer Landesrätin planen, sondern uns längerfristige Ziele setzen“, sagt Beate Zechmeister. „Frauenpolitik wird eine Querschnittsmaterie, wir vernetzen uns mit allen Ressorts.“ /

Infos: www.frauenreferat-ooe.at



Eine mutige Visionärin

Angela Orthner war eine der wesentlichen Geburtshelferinnen des Frauenreferats des Landes Oberösterreich. Die 1948 in Linz geborene Politikerin (ÖVP) war von 1991 bis 2009 Erste Präsidentin des Oberösterreichischen Landtages.

Schon zu Beginn ihrer beruflichen Laufbahn wählten Orthner und ihr Mann ein für die 80er-Jahre modernes Familienmodell: Während er untertags die zwei Kinder betreute und danach eine Abendschule besuchte, sorgte sie als Landessekretärin der ÖVP-Frauen für den Familienunterhalt. 1985 kam sie in den Gemeinderat, ein Jahr später in den Landtag. 1988 wurde sie Landesleiterin der ÖVP-Frauen Oberösterreichs. Als Landtagspräsidentin blieben ihr die Frauenfragen großes Anliegen: Das erste Büro für Frauenfragen beim Amt der Oö. Landesregierung, das Gleichbehandlungsgesetz im öffentlichen Dienst und das Cross-Mentoring-Projekt für weibliche Führungskräfte sind Meilensteine, die Orthner gesetzt hat.

2010

Das erste Zukunftsforum des Frauenreferats des Landes Oö. findet in St. Wolfgang statt.

2016

Nachdem vorübergehend der damalige Landeshauptmann-Stellvertreter Thomas Stelzer die Frauenagenden übernommen hat, wird mit Birgit Gerstorfer (SPÖ) wieder eine Frau Frauenlandesrätin.

2017



Christine Haberlander (ÖVP) wird Frauenlandesrätin.

› SHARE YOUR EXPERIENCE ‹

ERFAHRUNGEN

Es sind viele Frauen in Österreich, die im Jahr 2018 die Politik mitprägen – und es werden immer mehr. Auf den folgenden zwei Seiten kommen die Frauensprecherinnen der im oberösterreichischen Landtag vertretenen Parteien zu Wort. Sie sprechen über ihre Erfahrungen in der Politik und ihre Motivation, sich im Jahr 2018 für Frauen einzusetzen. Auf den Seiten 62 und 64 finden Sie eine umfassende Auflistung aller weiblichen oberösterreichischen Landtagsabgeordneten nach 1918, Landesrätinnen und Bürgermeisterinnen, sowie aller Ministerinnen, Staatssekretärinnen, Europaabgeordneten und Bundesrätinnen aus Oberösterreich.



› Mir ist wichtig, dass Frauenpolitik nicht in den Hintergrund gerät. Es blieb uns nicht erspart, immer wieder frauenpolitische Anliegen ins Gespräch zu bringen. Da sind ein langer Atem und viel Geradlinigkeit wichtig, das ist ein langfristiger Prozess. Gleichstellung erreicht man nicht von einem Tag auf den anderen. ‹

Maria Buchmayr, Landessprecherin der Grünen,
Abgeordnete zum Oö. Landtag



› Ich sehe es als meine Aufgabe als berufstätige Mutter und Politikerin, jungen Frauen ein Vorbild zu sein, damit sie den Schritt in die Politik wagen, sich aktiv beteiligen und ihre Gestaltungsmöglichkeiten in frauenpolitischen Angelegenheiten wahrnehmen. ‹

Sabine Binder, FPÖ, Abgeordnete zum Oö. Landtag

› Es hat sich in den letzten Jahrzehnten für Frauen gigantisch viel verbessert. Aber nach wie vor wird bei Lohnfragen und Jobvergaben zwischen Männern und Frauen ein Unterschied gemacht. Es braucht mehr Frauen in der Politik, um das zu verändern. ‹

Martina Pühringer, ÖVP, Abgeordnete zum Oö. Landtag



› Die zu erwartenden Verschlechterungen, die sich für Frauen abzeichnen und die Tatsache, dass Frauen bei gleichwertiger Arbeit immer noch weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen, sind für mich Antrieb und Motivation, mich für Frauen einzusetzen. ‹

Sabine Promberger, SPÖ, Abgeordnete zum Oö. Landtag

›DIE MACHT IST IMMER EIN WIR‹

INTERVIEW

Harald Katzmaier, Soziologe und Philosoph, zählt international zu den führenden Experten der Analyse von Netzwerken. Im Interview wirft er einen Blick auf die Funktionsweise und die Besonderheiten von Frauennetzwerken.

Brauchen wir in Zeiten von Social Media überhaupt noch klassische Netzwerke?

Ich glaube, dass es ein Revival dieser Offline-Beziehungen und Netzwerke geben wird oder sogar geben muss. So, wie wir derzeit in den virtuellen Räumen übereinander herfallen, kann das nicht gut für unsere Gesellschaft sein. Grund dafür ist der Algorithmus der sozialen Medien. Er ordnet Menschen nach Ähnlichkeit an, verbindet also Gleich und Gleich. Dadurch entstehen die Echokammern. Genau das ist auch oft das Problem von Frauennetzwerken: dass es eine zu hohe Ähnlichkeit unter den Mitgliedern gibt.

Ist die mangelnde Diversität ein Frauenproblem? Sind Männernetzwerke diverser?

Denken wir an einen klassischen Stammtisch. Da sitzen ein Pfarrer, ein Arzt, ein Anwalt, ein Jäger – jeder ist anders, sie ergänzen und helfen einander, und dadurch haben sie Macht. Würden dort nur

Pfarrer oder nur Anwälte sitzen, wäre die Macht des Netzwerks eine andere. Die Variabilität ist wichtig, und dazu gehören nicht nur unterschiedliche Altersgruppen und Berufe, sondern auch Gender-Diversität. Frauennetzwerke werden oft aus gemeinsamer Betroffenheit heraus gebildet. Das führt dazu, dass in diesem Netzwerk gemeinsam Dinge verarbeitet werden und sich Frauen emotional unterstützen. Aber sie können sich nicht ökonomisch oder machtpolitisch unterstützen. Das ist das Problem. Das Netzwerk hat eine therapeutische Funktion, die sehr wichtig ist und allein deshalb braucht es Netzwerke, die darauf abzielen, dass die Mitglieder unter sich bleiben. Aber parallel dazu sollte man ein Netzwerk aufbauen, in dem es Frauen und Männer gibt und das möglichst divers ist.

Welchen Anteil am Erfolg hat das Netzwerk? Geht es eigentlich auch ohne?

Nein. Macht ist das Produkt von Ressourcen mal Netzwerk. Man benötigt Ressourcen, Energie, die man einbringen kann, und ein Netzwerk, um diese Ressourcen sozusagen auf die Straße bringen, wirksam einsetzen zu können. Das Spannende ist ja nicht, wie man an die Macht kommt, sondern, wie man an der Macht bleibt. Und es ist immer eine Gruppe, ein Netzwerk, das an der Macht bleibt. Ein einzelner Mensch kann vielleicht einmal irgendwo vorne mit dabei sein, aber er kann



Der Soziologe und Philosoph Dr. Harald Katzmaier ist Experte im Bereich der Analyse von Netzwerken.

sich nicht halten. Wie Hannah Arendt sagte, ist die Macht immer ein „Wir“ und nie ein „Ich“.

—

Sind Frauennetzwerke denn überhaupt sinnvoll für die Anliegen von Frauen? Oder wäre es besser, zu sagen, dass man als Frau in einen Männerverein eindringen muss, weil man nur dann in die Machtposition kommt?

Grundsätzlich ist es durchaus so: Wenn ich mich entscheide, nach Spielregeln zu spielen, die in der Männerwelt aufgestellt werden, muss ich versuchen, bestimmte Machtrituale zu übernehmen, um in dieser Männerwelt nach vorne zu kommen. Das ist die eine Option. Die andere ist, zu sagen: „Ich mach das nicht, wir Frauen machen unser eigenes Ding.“ In dem Moment, in dem ich sage: „Ich will die Spielregeln ändern“, braucht es allerdings ganz andere Strategien.

—

Ist eine Quote hier eine mögliche Strategie?

Ich halte die Quote für absolut nützlich, förderlich und auch wirksam. Sie muss allerdings substantiell sein, also einen gewissen Schwellenwert erreichen, um einen Masseneffekt zu erzielen. Wo dieser liegt, hängt davon ab, wie vernetzt die Elemente sind. Wenn man eine Frauenquote von 40 Prozent einsetzt, diese Frauen aber ansonsten nicht vernetzt sind, bringt die Quote nichts. Hier möchte ich noch auf ein anderes Phänomen hinweisen. Es gibt nämlich nicht nur die

„gläserne Decke“, sondern auch das „gläserne Kliff“: Frauen bekommen vor allem dann in bestimmten Branchen eine Chance, wenn diese Branchen am Ende des Lebenszyklus stehen und kurz davor sind, an der Klippe zu zerschellen. „Yahoo“ war so ein Fall - das war eine „Mission Impossible“, als Marissa Mayer die Firma übernommen hat. Darüber sprechen wir zu wenig, dass tendenziell Branchen im absoluten Aufschwung stark männerdominiert sind. Das sehen wir an den ganzen Start-ups, das ist ja eine reine Männerpartie.

—

Wenn ich jetzt als Frau sage: „Ich habe ein Anliegen, ich will aktiv werden, mir ein Netzwerk suchen oder aufbauen“, wie gehe ich da vor?

Mein Rat ist: Finde eine zweite Person, noch besser auch eine dritte, und ergründe, was das gemeinsame Anliegen ist. Achte darauf, dass die zweite und dritte Person Menschen sind, die ein bisschen anders sind - andere Branche, anderer Hintergrund. Beginne mit regelmäßigen Treffen in der Offline-Welt. Ziehe andere dadurch an, dass das, was ihr macht, spannend, relevant und von Leidenschaft getragen ist. Achte nicht darauf, wie groß die Gruppe wird, sie muss nicht wachsen, sie muss vital sein. Es muss sinnvoll sein, dort zu sein. Und es wird dann sinnvoll sein, wenn es Unterschiedlichkeiten gibt und man das Gefühl hat, dass diese Gruppe über den Kreis, in dem man jetzt lebt, hinausreicht. /

› BERUFSWUNSCH: BÜRGERMEISTERIN ‹

— PORTRÄTS

30 der 442 Städte und Gemeinden in Oberösterreich werden derzeit von Bürgermeisterinnen geführt, das sind 6,8 Prozent. Elisabeth Feichtinger und Kathrin Kühnreiter-Leitner sind als Bürgermeisterinnen dabei.

Auch wenn sich die Zahl der Bürgermeisterinnen österreichweit laut Gemeindebund in den vergangenen 18 Jahren verdreifacht hat, gibt es bei 7,6 Prozent Bürgermeisterinnen österreichweit (6,8 Prozent in Oberösterreich) noch viel zu tun. Europaweit liegt der Durchschnitt bei 13,4 Prozent, in Schweden sind sogar 36,6 Prozent der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister weiblich.

„Frauen trauen sich oft den Schritt aus dem Gemeinderat heraus ins Bürgermeisteramt nicht zu. Dazu kommt, dass sie in jener Lebensphase, in der diese Entscheidung ansteht, oft eine andere berufliche und familiäre Lebensplanung haben“, sagt Gemeindebundchef Alfred Riedl. „Trotzdem gelingt es, dass der Frauenanteil jedes Jahr etwas steigt.“

Als Kathrin Kühnreiter-Leitner 2009 Bürgermeisterin von Hagenberg im Mühlkreis wurde, war sie eine von 17 neuen Bürgermeisterinnen in Oberösterreich. Vor der Wahl waren es noch elf, nun waren es 28.

Kühnreiter-Leitner, die als Vertriebsdirektorin bei der Oberösterreichischen Versicherung tätig ist und sich mittlerweile in ihrer zweiten Amtszeit als Bürgermeisterin befindet, war eine Quereinsteigerin: „Mich hat die Herausforderung gereizt, es war ein Sprung ins kalte Wasser“, sagt sie. Die langfristige Gestaltung der Gemeinde ist ihr größtes Anliegen: „Wir haben gleich zu Beginn einen Gesamtplan für die Entwicklung der Gemeinde aufgestellt. Wir haben ein System und eine erkennbare Linie.“ Ihre Stärken als Bürgermeisterin sieht Kühnreiter-Leitner in der Strategieentwicklung und Umsetzung, und in ihrem ausgeprägten Gerechtigkeitsinn. „Ich behandle alle gleich, bei mir gibt es keine Couleur.“ Sie habe gelernt, sich nicht alles zu Herzen zu nehmen. „Als Bürgermeisterin härtet man sehr ab. In diesem Amt ist man der Reibebaum der Gemeinde“, sagt sie. „Man lernt als Bürgermeisterin viel für sich selbst:

Disziplin, Durchhaltevermögen, Ausdauer. Es ist eine gute Schule, die ich nur empfehlen kann.“

Die Medien waren sich über die Schlagzeile nicht einig, als Elisabeth Feichtinger 2015 Bürgermeisterin von Altmünster wurde. Es gab ein paar Premieren zu vermelden: Feichtinger war mit 28 Jahren die jüngste Bürgermeisterin Österreichs, nach bislang ausschließlich ÖVP-Bürgermeistern in Altmünster die erste Sozialdemokratin und die erste weibliche Ortschefin in der Marktgemeinde am Traunsee. Seit der Nationalratswahl 2017 ist Feichtinger außerdem eine von 16 Bürgermeisterinnen, die als Abgeordnete im Parlament sitzen. Dass sie eine junge Frau sei, stehe heute nicht mehr so im Vordergrund wie zu Beginn ihrer Laufbahn, sagt sie. „Mittlerweile geben Mädchen bei ihren Stammbüchern immer öfter ‚Bürgermeisterin‘ als Berufswunsch an.“ Feichtinger ist überzeugt, dass Frauen in Führungspositionen oftmals unter starker Beobachtung stehen. „Man fragt mich öfter, wie ich Bürgermeisteramt und Nationalrat schaffen kann. Bei Männern wird das nie thematisiert.“



Elisabeth Feichtinger wurde 2015 als Bürgermeisterin von Altmünster die jüngste Ortschefin Österreichs. 2017 ist die Sozialdemokratin auch in den Nationalrat eingezogen.

Dass sie sich politisch engagieren möchte, wusste die 1987 geborene Elisabeth Feichtinger schon als Jugendliche. Mit 14 Jahren ließ sie sich die Programme aller Parteien zuschicken und entschied sich für die SPÖ. Mit 21 Jahren kam Feichtinger in den Gemeinderat, wurde Vizebürgermeisterin und Mitglied des Finanz- und Planungsausschusses. Ins Bürgermeisteramt kam die frühere Lehrerin nicht zuletzt durch viel persönlichen Einsatz: Feichtinger besuchte mehr als 4.700 Haushalte und brachte bei der Aktion „Ich bringe Kuchen, Sie machen Kaffee!“ selbstgebackenen Kuchen mit. „Ich habe gemerkt, dass die Menschen es schätzten, dass ich mir Zeit genommen habe“, sagt sie.

Als Bürgermeisterin sei ihr Überparteilichkeit wichtig: „Ich sehe mich nicht als Politikerin, sondern als Arbeiterin für die Menschen. Ich packe gern mit an.“ Feichtinger ist in der Gemeinde für ihre offene und fröhliche Art bekannt. Sie liebt es zu singen und überrascht bei manchem Anlass mit selbstgeschriebenen Gstanzln anstatt einer Rede. Langeweile hat im Leben von Feichtinger wenig Platz: 2017 zog die Bürgermeisterin in den Nationalrat ein, und abseits der Politik verbringt sie so viel Zeit wie möglich mit ihrer Familie, widmet sich ihren Zwergeseln und Walliser Schwarznasenschafen, dem Motorsägenschnitzen oder der Imkerei.



Kathrin Kührtreiber-Leitner (ÖVP) ist bereits in ihrer zweiten Amtsperiode als Bürgermeisterin von Hagenberg im Mühlkreis. „Kommunalpolitik ist eine spannende aber auch harte Schule“, sagt sie.

„Hagenberg ist etwas anders als andere Gemeinden, das ist auch eine Herausforderung und für mich ein Grund, den Job der Bürgermeisterin zu machen“, sagt Kathrin Kührtreiber-Leitner. Die 1974 geborene Ortschefin ist stolz auf ihre Gemeinde, die sich durch den Softwarepark, die Fachhochschule und zahlreiche Unternehmen international einen Namen gemacht hat. „Bei uns in Hagenberg sind fast alle Nationen vertreten“, sagt die Bürgermeisterin. Im Spannungsfeld zwischen Innovation und Tradition liege auch die Herausforderung ihres Amtes: Die Themen Verkehr, Bauen und Bildung sind Teil des Gesamtplans für die Gemeinde, den Kührtreiber-Leitner bei Amtsantritt mit den Gemeinderäten entwickelte.

Dass sie eine Frau sei, spiele in ihrem Amt keine Rolle, auch bei ihrer Funktion als Vertriebsdirektorin der Oberösterreichischen Versicherung spüre sie keine Unterschiede dadurch: „Vielleicht nehme ich es aber auch nicht bewusst wahr. Ich nehme solche Themen mit Humor. Natürlich hieß es: ‚Aha, eine Frau als Vertriebschefin?‘ Da muss ich nur lachen und denk mir ‚Seid’s froh!‘“ Ihre Jobs, die sie zur Pendlerin zwischen Linz und Hagenberg machen, befruchten einander: „Man wird sehr geerdet als Bürgermeisterin, weil man immer unter Menschen ist. Man lernt mit Kritik sachlich umzugehen und Ideen wirklich umzusetzen.“

› FRAUEN AUS OÖ IN DER POLITIK ‹

ÜBERSICHT

MINISTERINNEN

Berger Maria	SPÖ	2007-2008
Fekter Maria	ÖVP	2008-2013
Forstinger Monika	FPÖ	2000-2002
Hammerschmid Sonja	SPÖ	2016-2017
Haubner Ursula	FPÖ (BZÖ)	2005-2007
Prammer Barbara	SPÖ	1997-2000

STAATSEKRETÄRINNEN

Eypeltauer Beatrix	SPÖ	1979-1987
Fekter Maria	ÖVP	1990-1994
Haubner Ursula	FPÖ/BZÖ	2003-2005

LANDESRÄTINNEN

Gerstorfer Birgit	SPÖ	2016-
Haberlander Christine	ÖVP	2017-
Haubner Ursula	FPÖ/BZÖ	1997-2003
Hummer Doris	ÖVP	2009-2015
Jahn Gertraud	SPÖ	2003-2014
Prammer Barbara	SPÖ	1995-1997
Stöger Silvia	SPÖ	2003-2009

EUROPA-ABGEORDNETE

Berger Maria	SPÖ	1996-2007
		2008-2009
Graenitz Ilona	SPÖ	1995-1999
Raschhofer Daniela	FPÖ	1996-2004

NR-ABGEORDNETE

Ablinger Sonja	SPÖ	1996-1999
		2007-2013

Achatz Anna Elisabeth	FPÖ	1990-2002
Achleitner Elke	FPÖ BZÖ	2002-2006
Dobesberger Edith	SPÖ	1971-1986
Doppelbauer Karin	Neos	2017-
Durchschlag Claudia	ÖVP	2007-2008
		2010-2017
Enser Maria	SPÖ	1954-1956
Eypeltauer Beatrix	SPÖ	1975-1983
Feichtinger Elisabeth	SPÖ	2017-
Fekter Maria	ÖVP	1990, 1994-2007, 2008, 2013-2017
Flossmann Ferdinanda	SDP	1930-1934, 1945-1959
Fürst Susanne	FPÖ	2017-
Graenitz Ilona	SPÖ	1986-1995, 1996
Gusenbauer-Jäger Marianne	SPÖ	2013-2017
Hagenhofer Marianne	SPÖ	1993-2011
Hager Hanna	SPÖ	1970-1975
Haidlmayr Theresia	Grüne	1994-2008
Haubner Ursula	FPÖ/BZÖ	2006-2013
Holzinger-Vogtenhuber Daniela	SPÖ/ Liste PILZ	2013-
Holzleitner Eva Maria	SPÖ	2017-
Jachs Johanna	ÖVP	2017-
Jäger Inge	SPÖ	1996-2002
Kitzmüller Anneliese	FPÖ	2008-
Knoll Gertraud	SPÖ	2007-2008
Lichtenecker Ruperta	Grüne	2006-2017
Madl Elfriede	FPÖ/ ohne Klub	1994-1999
Margreiter Doris	SPÖ	2017-

Moser Gabriela	Grüne	1994-1996 1997-2017	OÖ LANDTAG¹		AMTSZEIT
Möst Maria Elisabeth	ÖVP	1979-1985	Alber Patricia	ÖVP	2009-2015
Plakolm Claudia	ÖVP	2017-	Aspalter Regina	ÖVP	2015-
Povysil Brigitte	FPÖ	1996-	Astleitner Notburga	ÖVP	2009-2015
Prammer Barbara	SPÖ	1999-2014	Bauer Roswitha	SPÖ	2003-
Praxmarer Karin	FPÖ	1986-1996, 1999	Baumann-Rott Ernestine	ÖVP	1985-1991
Schatz Sabine	SPÖ	2017-	Beutlmayr Marie	SPÖ	1919-1934
Schiefermair Notburga	ÖVP	2002-2006	Binder Sabine	FPÖ	2015-
Schönpass Rosemarie	SPÖ	2002-2013	Böker Ulrike	Grüne	2015-
Schütz Waltraud (Horvath)	SPÖ	1986-1994	Brunner Annemarie	ÖVP	2003-
Stadlbauer Bettina	SPÖ	2002-2008	Buchmayr Maria	Grüne	2009-
Toifl-Campreggher Sonja	SPÖ	1995-1996	Chansri Jasmine	SPÖ	2003-2009
Wegscheider Susanne	ÖVP	2003	Derflinger Maria	SPÖ	1985-1991
Wimmer Petra	SPÖ	2017-	Durchschlag Claudia	ÖVP	2009-2015
Winzig Angelika	ÖVP	2013-	Dyk Irene	ÖVP	1979-1997
			Eisenrauch Anna	ÖVP	1991-2009
BUNDESRÄTINNEN		AMTSZEIT	Eisenriegler Doris	Grüne	1997-2009
Astleitner Notburga	ÖVP	2009-2012	Flossmann Ferdinanda	SPÖ	1925-1931
Beutlmayr Marie	SDP	1927-1930	Forstinger Monika	FPÖ	1997-2003
Derflinger Maria	SPÖ	1979-1988	Fösleitner Germana	ÖVP	1991-2003
Ecker Rosa	FPÖ	2015-	Freundlinger Elisabeth	ÖVP	1991-2003
Fösleitner Germana	ÖVP	2000-2003	Gattringer Eva-Maria	ÖVP	2009-2015
Haubner Ursula	FPÖ/BZÖ	1994-1996	Graf Edith	SPÖ	1955-1961
Haunschmid Ulrike	FPÖ	1997-2003	Hager Hanna	SPÖ	1961-1973
Kainz Hedda	SPÖ	1988-2003	Harrer Elfriede	SPÖ	1985-1991
Kubanek Hermine	SPÖ	1967-1979	Haselsteiner Kornelia	FPÖ	1997-2003
Leibetseder Maria	SPÖ	1955-1967	Haslmayr-Grassegg Erika	FPÖ	1991-2003
Lichtenecker Ruperta	Grüne	2003-2006	Haubner Ursula	FPÖ	1991-1997
Liebl Ottilie	ÖVP	1973-1979	Hummer Doris	ÖVP	2015-2017
Moser Helga	FPÖ	1996-1997	Jachs Maria Christine	ÖVP	1997-2015
Paischer Edith	SPÖ	1982-1991	Jahn Gertraud	SPÖ	2003-2009
Pühringer Uta Barbara	ÖVP	1997-2003 (2002 BR-Präs.)	Kattnigg Evelyn	FPÖ	2015-
			Kiesl Theresia	ÖVP	2003-2009
Reich Elisabeth	SPÖ	2012-2015	Kirchmayr Helena	ÖVP	2009-
Schulz Doris	ÖVP	2017-	Kölblinger Elisabeth	ÖVP	2015-
Starhemberg Fanny	CSP	1920-1931	Koller-Feuchtinger Maria	SPÖ	1945-1967
Winzig Angelika	ÖVP	2010-2013	Kraler Hermine	SPÖ	2003-2009
			Kubanek Hermine	SPÖ	1949-1955, 1961-1967
OÖ LANDTAGSPRÄSIDENTINNEN¹		AMTSZEIT	Lackner Silke	FPÖ	2009-
Eisenriegler Doris, 3. Präs.	Grüne	2003-2009	Lackner-Strauss Gabriele	ÖVP	2003-
Orthner Angela, 1. Präs.	ÖVP	1991-2009	Langer-Weninger Michaela	ÖVP	2009-
Preinstorfer Johanna, 1. Präs.	ÖVP	1979-1991	Liebl Ottilie	ÖVP	1967-1973
Weichsler-Hauer Gerda, 2. Präs.	SPÖ	1997-2015	Lischka Vera	SPÖ	2003-2009
Weichsler-Hauer Gerda, 3. Präs.	SPÖ	2015-	Manhal Elisabeth	ÖVP	2009-

Moser Helga	FPÖ	1997-2009	Hille Ulrike	ÖVP	2008-
Müllner Petra	SPÖ	2009-	Hillinger Hildegard	ÖVP	1993-2007
Naderer Gisela	SPÖ	1991-1997	Höfler Elisabeth	ÖVP	2015-
Neubauer Anita	FPÖ	2015-	Höllwarth-Kaiser Elisabeth	ÖVP	2007-
Neudorfer Therese	SPÖ	1967-1985	Holter Dagmar Gisela	ÖVP	1997-2014
Orthner Angela	ÖVP	1985-2009	Holzner Andrea	ÖVP	2014-
Peutlberger-Naderer Gisela	SPÖ	1997-	Huber Ingeborg	BZÖ	2009-
Povysil Brigitte	FPÖ	2009-2017	Kampelmüller Karin	ÖVP	2014-
Prammer Barbara	SPÖ	1991-1995	Kühtreiber-Leitner Kathrin	ÖVP	2009-
Praschl Anna Maria	SPÖ	1967-1985	Lancaster Bettina Anna	SPÖ	2009-
Preinstorfer Johanna	ÖVP	1979-1991	Lanzer Susanne	SPÖ	2003-2009
Priglinger Johanna	ÖVP	2009-2015	Lindenhofer Ursula	SPÖ	2014-2015
Promberger Sabine	SPÖ	2009-	Mayr Gisela	ÖVP	2014-
Pühringer Martina	ÖVP	1997-	Mollner Sieglene	SPÖ	1991-2002
Pühringer Uta Barbara	ÖVP	1991-1997	Moritz Barbara Anna	ÖVP	2002-2007
Raschhofer Daniela	FPÖ	1991-1997	Oberndorfer Christine	ÖVP	2006-2015
Röper-Kelmayr Julia	SPÖ	2003-2015	Pachinger Monika	SPÖ	2015-
Schmidt Kordula	SPÖ	1997-2009	Pachner Maria	ÖVP	2009-
Schreiberhuber Getrude	SPÖ	1985-2009	Paruta-Teufer Elisabeth	ÖVP	2016-
Schulz Doris	ÖVP	2009-2015	Pauzenberger Hildegard	SPÖ	2008-2014
Schuster Monika	SPÖ	1985-1997	Peutlberger-Naderer Gisela	SPÖ	2003-2005
Schwarz Ulrike	Grüne	2003-	Prandner Hilde	SPÖ	2014-
Stuchlik Waltraud	SPÖ	1991-1997	Prechtl Berta	ÖVP	1994-2002
Tausch Barbara	ÖVP	2009-2015	Preinstorfer Johanna	ÖVP	1982-1989
Wageneder Maria	Grüne	2003-2015	Rechberger Elisabeth Stefanie	ÖVP	2007-
Wall Ulrike	FPÖ	2009-	Reisinger Eva	ÖVP	1995-2000
Weichsler-Hauer Gerda	SPÖ	1991-	Rettenegger Renate	SPÖ	2008-2015
Wintersperger Kornelia	FPÖ	1991-1997	Rieder Regina	ÖVP	2009-
Wohlmuth Brigitte	SPÖ	1991-2003	Schachinger Roswitha	SPÖ	2009-
Ziegelböck Hermine	ÖVP	1991-2003	Scheuringer Berta	ÖVP	2008-2015
			Schönpass Rosemarie	SPÖ	1997-2015
BÜRGERMEISTERINNEN²		AMTSZEIT	Schwarz Barbara	ÖVP	2013-
Aigenstuhler Gabriele	SPÖ	2014-	Seebacher Katharina	ÖVP	2009-
Angleitner Waltraud	ÖVP	1991-2009	Sterr Pauline	ÖVP	2003-
Böker Ulrike Maria	pro O	2003-2015	Tauber Ulrike	SPÖ	2003-2013
Deim Gertraud	ÖVP	2007-	Traunik Maria Theresia	ÖVP	2007-2015
Dittersdorfer Gabriele	SPÖ	2008-	Weinlechner Erika	SPÖ	1997-2002
Durstberger Daniela	ÖVP	2008-	Wirth Irmgard	ÖVP	2005-2015
Eder Nicole	ÖVP	2015-	Wolfesberger Karoline	SPÖ	2009-2009
Eisner Christine	ÖVP	2009-	Wolfsjäger Annemarie	ÖVP	2015-
Feichtinger Elisabeth	SPÖ	2015-	Zahrer Margot Elisabeth	ÖVP	2015-
Gabauer Gisela	ÖVP	2009-	Zauner Katharina	ÖVP	2015-
Gusenbauer-Jäger					
Marianne Margarete	SPÖ	2009-2015			
Haginger Ernestine	SPÖ	2003-2015			
Haider Ingeborg	ÖVP	2002-2003			

¹ Nach Gesetzgebungsperioden² Von 1982 bis 1990 liegen keine Daten vor (ausg. Johanna Preinstorfer).

› GLOSSAR ‹

NAME	SEITE		
Altreiter-Windsteiger Cornelia	47	Hudetschek Juliane	25
Arendt Hannah	59	Hummer Doris	31, 53 f.
Bauer-Jelinek Christine	34 f.	Illouz Eva	18
Beutlmayr Marie	10, 25	Jäger-Urban Ulrike	47
Binder Sabine	57	Kiener Christine	43 f.
Boschek Anna	24 f.	Kirchmayr Helena	20
Bräuer Heidemarie	3, 44	Klasnic Waltraud	29
Buchmayr Maria	56	Koller-Feuchtinger Maria	28
Burgstaller Gabi	29	König Daniela	43
Burjan Hildegard	24 f.	Kühtreiber-Leitner Kathrin	60 f.
Davison Emily	19	Licka Antonia	4, 40, 43, 45, 50
Dohnal Johanna	2, 28 f.	Lipa-Reichetseder Christine	44
Doppler Anna	25	Lohnecker Brigitte	50, 52 f.
Drda Elgin	45	May Theresa	34
Ecker Rosa	37	Mayer Marissa	59
Eypeltauer Beatrix	42	Meissner-Blau Freda	29
Feichtinger Elisabeth	60 f.	Merkel Angela	34
Fekter Maria	30, 32 f.	Mitterlehner Wilbirg	43, 46
Ferrero-Waldner Benita	29 f.	Moser Elfriede	43
Firnberg Hertha	29	Nowak Therese	25
Flossmann Ferdinanda	25	Orthner Angela	28 f., 55
Frauscher Christiane	47	Peutlberger-Naderer Gisela	36
Freundlich Emmy	24 f.	Popp Adelheid	24 f.
Furreg Lotte	25	Postranecky Helene	26, 28
Gerstorfer Birgit	21, 31, 50, 54 f.	Povysil Brigitte	21
Guérot Ulrike	18 f.	Prammer Barbara	30
Haberlander Christine	1, 5, 31, 50, 52, 54 f.	Preinstorfer Johanna	16 f., 28 f.
Hackel Berta	40	Proft Gabriele	24 f.
Haiden Christine	4	Promberger Sabine	57
Hainisch Marianne	9, 26	Pühringer Martina	57
Haubner Ursula	29, 52 f.	Rehor Grete	26, 29
Hollsteiner Sylvia	43	Riess-Passer Susanne	29 f.
Hubinek Marga	29	Rudel-Zeynek Olga	26
		Schlesinger Therese	24 f.

Schönberger Gabriela	21	Tomaschek Anna	25
Schulz Doris	37	Tusch Marie	24 f.
Schwarz Ulrike	37	Weichsler-Hauer Gerda	2
Seidel Amalie	24 f.	Weidenholzer Yvonne	47
Starhemberg Franziska (Fanny)	11, 25	Wolkerstorfer Katharina	25
Stöger Silvia	53 f.	Zechmeister Beate	3, 53 ff.
Tlusty Auguste	25	Zetkin Clara	12



ZUM KUNSTWERK AM COVER

Susanne Purviance, geboren 1954 in Linz, studierte an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz, widmet sich seit 1986 intensiv der Malerei. Zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungs-beteiligungen, Ankäufe in privaten und öffentlichen Sammlungen.

Im Sinne einer solchen künstlerischen Komplexität setzen die Bildgefüge von Susanne Purviance nicht nur bildhafte Erinnerungsgesten, sondern bestimmen auch weiter ausgreifende Zusammenhänge, positionieren sich als Bilder von Abläufen, zitieren hier nicht nur gleichsam die Funktion eines Filmkaders, sondern suchen zudem aktiv ein Vorher und Nachher, einen möglichen Erzählverlauf.

Ein solcher ist jedoch sehr klar im Kopf des Betrachters verortet und nicht im Gemälde selbst - die Künstlerin erzählt nicht selbst in ihrer Malerei, sondern sucht und bestimmt mit malerischen Bildmitteln verdichtete Einblicksituationen, die in sich das Potential zur Anregung von narrativen Weiterentwicklungen haben. Dies ist - im Sinne einer Nähe zu aus der Tradition des Filmischen bekannten Abfolge von Kameraeinstellungen - speziell bei den Menschenbildern der Künstlerin sofort nachvollziehbar: Jede Bildkomposition präsentiert sich gleichsam als ein Handlungsausschnitt, der sofort das bilderzählerische Gedächtnis des Betrachters aktiviert und zur Berichterstattung hinführt.

Peter Assmann (zu den Menschenbildern von Susanne Purviance)

Die Bilder der Titelseite sind von der oberösterreichischen Künstlerin Susanne Purviance (www.purviance.at), auf Empfehlung des Soroptimist Club Linz 1, zur Verfügung gestellt worden.

IMPRESSUM

Medieninhaber/Herausgeber: Amt der Oö. Landesregierung, Direktion Präsidium, Frauenreferat
Landhausplatz 1, 4021 Linz, Telefon: (+43 732) 77 20-118 51, E-Mail: frauen@ooe.gv.at
www.land-oberoesterreich.gv.at
Redaktion und Produktion: „Welt der Frau“-Corporate Print, www.welt-der-frauen.at
Kunstwerk am Cover: Susanne Purviance
Druck: hs DRUCK GmbH, Auflage: 700 Stk., Ausgabe März 2018
DVR: 0069264



Frauen gestalten Zukunft!



Das Frauenreferat des Landes Oberösterreich ist eine moderne, überparteiliche, kunden- und serviceorientierte Einrichtung für Frauen. Ziel ist die tatsächliche Chancengleichheit von Frauen und Männern in allen Lebens- und Arbeitsbereichen. Frauen sollen ein selbstbestimmtes Leben führen, das ihren Fähigkeiten, Bedürfnissen und Interessen entspricht.

UNSERE SERVICEANGEBOTE, DAMIT FRAUENFÖRDERUNG FÜR DIE FRAUEN IN DEN REGIONEN SPÜRBAR WIRD:

- Servicenummer **0732/7720-18888**
- Förderung von Frauenvereinen und Frauenberatungsstellen in Oberösterreich
- Förderung von Frauenprojekten
- OÖ Zukunftsforum
- Ein weiteres Angebot des Frauenreferates ist **KOMPASS, das Kompetenzzentrum** für Karenz und Karriere. Hier werden Frauen bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützt.
- **Aktionstage für Mädchen und Frauen** wie beispielsweise der Girls' Day, Girls' Day Junior und MINI
- **Gewalt an Frauen:** Im Aktionszeitraum 25. November bis 10. Dezember machen Frauenvereine und -beratungsstellen jährlich 16 Tage lang mit verschiedenen Aktionen auf das Thema „Gewalt an Frauen“ aufmerksam, um zu sensibilisieren und Bewusstsein zu schaffen.
- u.v.m.

DAS TEAM

LEITERIN DES FRAUENREFERATES DES LANDES OÖ

Dipl. Päd.in **Beate Zechmeister, M.A.**

☎ (+43 732) 7720-118 50



STELLVERTRETERIN

Heidelinde Koller

☎ (+43 732) 77 20-112 85



PROJEKTE, FÖRDERUNGEN

Cornelia Anderl, M.A.

☎ (+43 732) 77 20-111 95



ASSISTENZ UND PROJEKTFÖRDERUNGEN

Anita Bachl

☎ (+43 732) 77 20-118 51



KONTAKT

Frauenreferat des Landes Oberösterreich

Landhausplatz 1, 4021 Linz

☎ (+43-732) 77 20-118 51
oder Fax: DW 21 16 21

Nähere Informationen:

www.frauenreferat-ooe.at

Registrieren Sie sich für unseren Newsletter!

Besuchen Sie uns auf Facebook

www.facebook.com/frauenreferatooe.at



